Donnerstag, 8. Februar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10185. 1877.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse №. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 7. Febr. Das Abgeordnetenhaus verwies in seiner heutigen Sitzung den Antrag Reichensperger, betreffend den Erlaß des rheinländischen Oberpräsidenten über die Beschlagnahme der Pfarrdotalgüter an die Justizcommission, den Antrag Schmidt (Sagan) über die Beseitigung der fiscalischen Brückenzölle an die Budgetcommission und erledigte eine große Anzahl von Wahlprüfungen.

Berlin, 7. Februar. Das Herrenhaus genehmigte in erster Berathung den Gesetzentwurf über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst. Die §§ 1—9 und 11—18 werden nach längerer Debatte unverändert angenommen, § 10 (Vorbildung der Landräthe) mit einem Amendement Hasselbach, wonach nur von Kreistagen präsentirte Personen von den gesetzlichen Erfordernissen über die Befähigung zum höheren Verwaltungs- oder Justizdienst disponibel sein sollen.

Abgeordnetenhaus.

13. Sitzung vom 6. Februar 1877.

(Schluß.)

Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats und zwar des Etats des Ministerium des Innern Kap. 89 der Ausgaben enthält im Tit. 1 das Gehalt des Ministers 36 000 Mk.

Abg. v. Lyskowski: Die 2½ Millionen Polen befinden sich ohne ihr Verschulden, obwohl sie willig an den Lasten des Staates Theil nehmen, in einer Ausnahmestellung. Man unterdrückt unsere Vereine, denen man nichts Strafbares hat nachweisen können, die sich gar nicht mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, zu denen der Zutritt Jedermann freisteht, welche großlandwirthschaftliche Erfolge, Ausstellungen 2c. erzielt haben und deren einziges Verbrechen ist, daß in ihnen aus Rücksicht für die Mitglieder die polnische Sprache die Geschäftssprache ist. Ein eclatantes Beispiel der gouvernementalen Praxis bietet der Oberpräsident von Preußen. Derselbe beantragte bei dem Kreisausschuß des Kreises Straßburg die Disciplinaruntersuchung gegen zwei Amtsvorsteher wegen Betheiligung an einer polnischen Versammlung. Der Kreisausschuß lehnte den Antrag ab. Auf Veranlassung des Oberpräsidenten nahm jetzt der Staatsanwalt die Verfolgung in die Hand und hat selbst gegen ein freisprechendes Urtheil des Kreis-Ausschusses appellirt. Die polnischen Unterthanen Preußens müssen sich also ihre verfassungsmäßigen bürgerlichen Rechte bei den Gerichten erkämpfen. Ich muß mich auch beschweren über die Art und Weise wie der Minister das Gesetz über die Amtssprache zur Ausführung bringt. Uns interessiren darin nur zwei Bestimmungen, die Machtbefugniß des Ministers, einzelne Bezirke von dem Gesetze auszunehmen und die Bestallung geprüfter und vereideter Dolmetscher. Bis jetzt sind nur einige Thorner Bezirke ausgenommen worden, in denen die polnische Bevölkerung keineswegs so überwiegend ist, wie z. B. in Löbau. Wahrscheinlich sind hierfür die Berichte der Landräthe maßgebend, und Löbau hat zur Vernichtung des polnischen Elementes erst neulich einen Staats-Anwalt zum Landrath bekommen. Die geprüften Dolmetscher werden noch meistens durch Mitglieder der Kreisausschüsse vertreten und so die juristische Ungeheuerlichkeit bewirkt, daß Jemand Richter und Dolmetscher in einer Person ist. Die Polen werden auf alle Weise von der Selbstverwaltung ausgeschlossen, sie sind der Willkür der Behörden überliefert und deshalb ist dieses Haus die letzte Instanz und das einzige Forum für unsere Beschwerden.

Abg. Wehr (Conitz): Es kommt nicht darauf an, wie sich ein Verein nennt, sondern was er treibt und ein Obertribunalserkenntniß, welches Sie in Oppenhoffs Rechtsprechung Band 7, Seite 353 finden, sagt ausdrücklich: „es ist nicht erforderlich, daß der Zweck der Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten im Vereinsstatut ausgesprochen sei“, sondern es genügt für die Anwendung des Gesetzes, wenn der Verein durch sein thatsächliches Verhalten erkennen läßt, daß er eine solche Einwirkung auszuwirken sucht. Nun behaupte ich allerdings, daß die landwirthschaftlichen Vereine und Erwerbsgenossenschaften in der That auf öffentliche Angelegenheiten einwirken wollen. Ihre eigenen Zeitungen sprechen es ausdrücklich und offen aus, die Vereine seien begründet zur Belebung der polnischen Nationalität, zur Stärkung und Hebung des polnischen Nationalgefühls. Solchen Aeußerungen gegenüber thut die Regierung recht und es ist geradezu ihre Pflicht, wenn sie die Vereine überwachen läßt. Wenn ich Ihr schmerzliches Gefühl über den Verfall Ihrer Nation vollständig verstehe, so verstehe ich doch nicht, wie Sie so undankbar sein können, nicht anzuerkennen, wie der preußische Staat Sie in geistiger und materieller Beziehung gehoben hat. Wenn der Abg. Lyskowski sich beklagt, daß gegen Amtsvorsteher die Untersuchung eingeleitet ist, weil sie sich an agitatorischen und politischen Bestrebungen betheiligt haben, so bedaure ich nur, daß diese Herren überhaupt Amtsvorsteher geworden sind. Daß Sie nicht in Kreisversammlungen vertreten sind, darüber können Sie sich nicht wundern bei einer Wahl inmitten einer deutschen Bevölkerung und bei der Gesinnung, welche Sie gegen die Deutschen hegen. Aendern Sie Ihre Handlungsweise, reichen Sie uns die Hand, die Ihnen so oft geboten ist, wirken Sie mit uns in socialer, politischer und wirthschaftlicher Beziehung zusammen, dann werden Sie frei von der Bewachung der Staatsregierung werden.

Abg. Schlüter bringt einige Beschwerden aus den westlichen Provinzen bezüglich des unberechtigten Eingreifens des Oberpräsidenten v. Kühlwetter in die Selbstverwaltung zur Sprache. Der Oberpräsident hat verfügt, daß sämmtliche Anfragen der provinzialständischen Ausschüsse durch die Gemeindevorsteher, den Amtmann, den Landrath und die Bezirksregierung an den Oberpräsidenten gelangen, einmal aus landespolizeilichem Interesse, dann auch um besonders bei Subventionirung von Gemeinden für den Wegebau u. dergl. ein Urtheil abgeben zu können. Das ist doch keine Selbstverwaltung mehr. — Minister Graf zu Eulenburg: Ich habe auch sonst von dem Erlaß des Oberpräsidenten gehört; möge man sich doch an mich wenden und Remedur verlangen. Aus den Aeußerungen des Vorredners kann ich keinen Anhalt dazu entnehmen.

Abg. Schröder (Lippstadt): Ich will nicht die Streichung dieses Titels beantragen, sondern nur die Hoffnung aussprechen, daß diese 36 000 ℳ. die letzten sein mögen, die der gegenwärtige Minister in Activität aus den Staatsfonds bezieht. (Bewegung.) Der Abg. Lasker hat die von mir neulich gebrauchte Bezeichnung des Kirchengerichtshofes gemißbilligt; ich werde beim Etat noch weiter darauf eingehen, will ihn aber nur an die Twesten'sche Rede gegen den höchsten ordentlichen Gerichtshof des Landes erinnern, gegen welche meine Aeußerungen doch die eines Lammes waren. Wenn der Abg. Lasker ferner von den Klügeren meiner Partei gesprochen hat, die ihre Karten nicht aufdeckten, so nehme ich zuvörderst an, daß ihm der animus injuriandi fern gelegen habe, daß vielmehr seine Aeußerung nur eine Folge seiner pädagogisirenden Neigung war. (Heiterkeit.) Wir reden eben in Wahlreden nicht anders als hier, wir reden namentlich nicht grün und stimmen dann blau. Was die aufgedeckten Karten angeht, so spielen wir alle aufgedeckte und haben noch lange nicht den letzten Trumpf ausgespielt: der allerdings kann nicht aufgedeckt spielen, der keine Trümpfe hat und der schließlich doch einsieht, daß er nur bedienen muß (Heiterkeit im Centrum). Ich bitte also den Abg. Lasker mit mir nicht zu streng ins Gericht zu gehen; wenn ich seine staatsmännische Redeweise annehmen wollte, würde ich in meinem Wahlkreise nicht wieder gewählt werden, und er kann mir doch nicht zumuthen, daß ich seinetwegen meinen Sitz aufgeben sollte. (Heiterkeit) Das weite Feld der Thätigkeit des Ministers des Innern ist nunmehr nur noch ein wüstes Feld, bedeckt mit den Trümmern der freiheitlichen Institutionen. In allen Erlassen und Reden des Ministers wird nur die Lehre vom beschränkten Unterthanenverstande gepredigt. Das Beschwerderegister gegen den Minister des Innern ist so lang, länger als das bekannte von Leporello. (Heiterkeit.) Ich will nicht auf Alles eingehen, sondern nur die Bestätigung von Bürgermeistern herausgreifen. Der Bürgermeister von Valendar fühlte das Bedürfniß, zur Beichte zu gehen; die Folge war, daß er seinen Beichtvater denuncirte, weil er ihm die Absolution verweigerte. Der Beichtvater wurde verurtheilt und die Bürger von Valendar mußten diesen Bürgermeister nicht nur noch länger behalten, sondern er wurde auch mit dem rothen Adlerorden oder Kronen-Orden 4. Klasse decorirt. Ich weiß nicht ob post hoc hier auch propter hoc ist; aber jedenfalls durfte es auch nicht einmal post hoc geschehen. Wenn wir in normal anständigen Zuständen lebten, hätte der Staatsanwalt eine solche Denunciation als Zeichen einer großen Gemeinheit des Charakters abweisen sollen. Dann hat der Minister den Herrn Tripp als Bürgermeister von Solingen nicht bestätigt, die Folge war, daß dort ein Socialdemokrat gewählt ist, der auch vielleicht den Reichstag als Alterspräsident eröffnen wird (Heiterkeit.) Es ist ein großer Fehler, die Socialdemokraten als eine Lumpenbande zu betrachten, die nur auf Raub und Diebstahl ausgeht und gegen die man Säbel und Flinten anwenden müsse. Wenn ich Kriegsminister wäre, und der Minister des Innern verlangte von mir Säbel und Flinten, so würde ich im Interesse des Staats gegen diese Forderung auftreten. Denn wenn die 500 000 socialdemokratischen Wähler und die übrigen Socialdemokraten unter 25 Jahren alle todtgeschossen sind, wer soll dann die Armee ernähren und woher soll sie sich rekrutiren. Wenn man einen Portepeefähnrich von 17 Jahren fragte: was würdest Du gegen die Socialdemokraten thun, und er sagte: Ich würde die Canaillen todtschießen, so würde ich ihm auf die Schulter klopfen und ihm sagen: Brav, mein Sohn! Du kannst noch einmal Minister werden! (Große Heiterkeit.) Wenn ich aber vom Ministertische aus das höre, dann muß ich sagen, das Avancement könnte umgekehrt stattfinden. (Heiterkeit.) Die Nichtbestätigung des Bürgermeisters Kauffmann von Bonn hat zu einer Interpellation Veranlassung gegeben und die Regierung sah sich nicht veranlaßt eine Antwort zu ertheilen; das Haus war so perplex, daß es keine Besprechung der Sache vornahm. Herr Kauffmann war 24 Jahre Oberbürgermeister und wurde einstimmig wiedergewählt, aber nicht bestätigt, weil er nicht erklären wollte, daß er die Maigesetze „mit Freuden“ ausführe. In den Wahlaufrufen der liberalen Parteien steht immer so viel vom Particularismus. Woher kommt denn der Particularismus besonders im Süden? Weil die Süddeutschen befürchten, daß man ihnen preußische Zustände aufzwingen wolle. In Baiern kann es nicht vorkommen, daß die Bürgermeister nicht bestätigt werden; die Wahl desselben geht die Regierung dort nichts an. Ist es nun nicht ganz natürlich, daß die Bürger von Bonn sich wundern, daß der Culturkampf in alle Verhältnisse eindringt und daß sie den Grund nicht einsehen können, weshalb ihr alter Bürgermeister, der die Communal-Verwaltung zur Zufriedenheit Aller leitete, nicht wieder bestätigt werden sollte. Aber der Minister des Innern will ja Culturkampf à tout prix, denn die Herren leben ja vom Culturkampf; wo sollten sie denn sonst eine Majorität im Hause herbekommen. Nach allem Diesem kann ich Sie also nur bitten, das Gehalt des Ministers zu bewilligen. (Heiterkeit.)

Minister Graf zu Eulenburg: Ich glaube nicht, daß das Haus sich auf den Standpunkt stellen wird, wie das der Vorredner zu thun schien, nämlich nach der Zahl der Tausend Mark, die ich während meiner Amtsperiode bezogen habe, meine Verdienste und die Wünsche nach meinem Rücktritt abzumessen. (Sehr wahr!) Den Wunsch des Vorredners, daß die in diesem Etat für mich eingesetzten 36 000 ℳ. die letzten sein möchten, die ich beziehe, diesen Wunsch theile ich viel heißer, als er vielleicht je aus der Brust des Vorredners hervorgekommen sein mag. (Bravo! im Centrum) Was die Frage der Nichtbestätigung von Bürgermeistern betrifft, so ist das hundert Mal hier ventilirt worden, so daß ich nichts Neues für die Grundsätze, die die Regierung hierbei geleitet haben, anführen kann. Von dem Fall, der in Valendar vorgekommen sein soll, habe ich auch nicht die leiseste Erinnerung; derselbe muß schon lange Zeit zurückliegen. Aber die Herren Tripp und Kauffmann in Solingen und Bonn, die sind beide mit meinem vollen Bewußtsein und auf meinen Antrag nicht bestätigt worden und in beiden Fällen halte ich diese Nichtbestätigung für durchaus gerechtfertigt und den Wünschen aller verständigen Leute in beiden Communen entsprechend (Rufe: Oho!). Nun richtet der Vorredner einen Angriff gegen mich dahin, diese Folge einer Nichtbestätigung Tripp's in Solingen sei die Wahl eines Socialdemokraten jetzt in diesem Augenblick gewesen, während der Grund einfach darin liegt, daß die Ultramontanen in hellen Haufen für den Socialdemokraten gestimmt haben. (Widerspruch im Centrum. Sehr wahr! links.) Noch Eins. Der Vorredner hat sich gegen das gewandt, was ich im vorigen Jahre über die Socialdemokratie vorzubringen Gelegenheit hatte. Entweder ist er nicht anwesend gewesen oder hat nicht gelesen, was ich gesagt habe. Niemals ist es über meine Lippen und in meine Gedanken gekommen, die Socialdemokraten als ein zusammengelaufenes Gesindel anzusehen, welches nichts anderes verdiente, als mit Säbel und Schießgewehr behandelt zu werden. (Rufe im Centrum: die Flinte schießt, der Säbel haut!) Was ich damals sagte, hatte eine Bedeutung, die heute vielleicht schon in einem ansprechenderen Licht erscheinen mag, als sie damals allgemein aufgenommen wurde. Ich führte damals aus, daß die Socialdemokratie, ursprünglich vielleicht von ganz berechtigten socialen Forderungen ausgehend, sämmtliche Institute des Staates, des monarchischen sowohl wie jedes Staates überhaupt aufheben und etwas Neues aufbauen will, wovon kein Mensch sich eine Vorstellung machen und was nur immer als allgemeines Ideal aufgestellt werden kann. Ich habe gesagt, wenn wir nicht bei Zeiten der Ausbreitung dieser verrückten Schwärmerei entgegentreten, so werden wir mit Säbel und Flinte endigen. Dies war meine Deduction und bei dieser Deduction muß ich auch jetzt bleiben. Behandeln wir doch diese Frage nicht so mit einzelnen Schlagwörtern. Die Frage liegt ungeheuer tief, sie ist ein wirklicher Schaden unserer socialen, staatlichen und parteilichen Zustände. Ich glaube, daß die Socialdemokratie sich nicht herausgebildet hätte, wenn sie nicht ihren Ursprung geschöpft hätte aus anderen Parteien (Rufe: Namen!), deren Essenzen als Gift auf sie herabgeträufelt sind. (Heiterkeit.) Es ist mir gesagt worden von Seiten der Fortschrittspartei, ich sei der eigentliche Schöpfer der Socialdemokratie, ich hätte sie vor sechs bis sieben Jahren nicht genug unterdrückt. Das ist eine Behauptung, die ich für absolut unrichtig halte, die aber auch nicht den geringsten Anklang sonst gefunden hat. Aber dabei bleibe ich stehen, wir sind dieser Bildung in unserem Staatsleben gegenüber zu der äußersten Vorsicht verpflichtet und wozu noch mehr? Zum Zusammenschluß aller derjenigen Elemente im Staate, welche berufen und stark genug sind, den Staat als solchen, den monarchischen Staat, den christlichen (Ruf im Centrum: Culturkampf!) aufrechtzuerhalten und gegen seinen Umsturz zu schützen. Glauben Sie nicht, daß Sie durch Ihr ewiges Rütteln an der Rechtsbeständigkeit rite zu Stande gekommener Gesetze, durch den ewigen Vorwurf, wir fänden am Culturkampf Freude und Leben, und

Aus London.

Es gehört wahrlich nachgerade wahre Engelsgeduld dazu, sich tagtäglich verurtheilt zu sehen, die orientalische Frage überall aufgetischt zu erhalten. Toujours perdrix und gar keine Aussicht auf Abwechselung! So hartnäckig wie die türkischen Angelegenheiten, verfolgt uns auch das schlechte Wetter, und wie jene war auch dieses nur auf kurze Augenblicke minder trübe. Aber während wir kaum vergebens hoffen, daß das Wetter sich endlich aufklären wird, werden wir wohl noch lange zu warten haben, ehe die türkische Frage eine endgiltige Beantwortung gefunden hat. Inzwischen ist wieder der Eröffnungstag des Parlaments nahe herangerückt. Die Session von 1876 schloß mit Debatten über die orientalische Frage, die Ferien wurden mit Reden, Broschüren u. s. w. über denselben Gegenstand ausgefüllt, der Büchermarkt mit Werken darüber ebenso überschwemmt wie die niedrigen Districte Londons durch die Themse. Umsonst schaute sich der menschliche Geist nach einem Plätzchen um, der ewigen türkischen Frage zu entgehen. Da sage nun noch Einer, daß die Engländer egoistisch sind! Sie vergessen gänzlich ihre eigenen Angelegenheiten, kein Mensch bekümmert sich um die innere Gesetzgebung — höchstens Sir Wilfried Lawson um die Schankgesetze — nur die Türkei nimmt der Engländer Sinn einzig und allein gefangen.

Doch — es giebt noch Personen, die für etwas Anderes Rücksicht haben, und das sind — die Damen, d. h. die Pairs-Frauen und Töchter denken an die Toiletten, in denen sie sich bei Eröffnung des Parlaments im Oberhause zeigen wollen. Die Hallen des St. Stephans-Palastes werden schon für den Empfang der hohen Herrschaften hergerichtet. Da wird gescheuert, gebohnt, gemalt und tapeziert. Weiche Teppiche werden überall gelegt, damit die zarten Füßchen der holden Ladies geschont werden. Es ist geradezu ein Privilegium, an dem Tage Zutritt zu jenem Sanctum des Parlaments zu erhalten. Der Lord Great Chamberlain wird mit Briefen von Einlaßbegehrenden bestürmt, selbst die Journalisten müssen für die Feier eine besondere Zutrittskarte haben, und jede Zeitung kann sich nur durch einen einzigen Reporter vertreten lassen, während sie sonst deren 18 dort haben, denn selbst die Journalisten-Tribüne wird theilweise den Damen eingeräumt. Fragt man jedoch, worin das Interesse besteht, so fällt die Antwort eigentlich nur sehr mager aus. Freilich es verlohnt sich schon, den ganzen Adel des Landes, dessen Oberhaupt an der Spitze, versammelt zu sehen. Die hohen Würdenträger des Reiches, die königlichen Prinzen und Prinzessinnen, umgeben von allem nur erdenklichen Glanze, sind nicht oft auf einem Platze so vereinigt. Aber das Volk genießt ja doch das Schauspiel nicht. Einige bevorzugte Personen vielleicht abgerechnet, und selbstverständlich auch die sehr darum beneideten Journalisten, sind die Mitglieder des Adels gleichzeitig handelnde Personen und Zuschauer. Man könnte für sein Billet, wenn man es abgeben wollte, einen hohen Preis bekommen; was würde nicht manche Dame dafür geben! Selbstverständlich rede ich nicht von den auswärtigen Gesandten, Botschaftern und Attachés. Denen bieten die pomphaften Hoffeste eben nichts Neues. Der Vorgang ist jetzt überdies ein durch die Haltung der Königin derart getrübter, daß man eher wähnen könnte, einem Leichenbegängnisse, als der feierlichen Eröffnung des Parlaments anzuwohnen. Der Eindruck wird durch das schwarze Gewand, das die Herrscherin bekleidet, die Wittwenhaube und ferner den Wittwenschleier, der zu beiden Seiten des Hauptes der Monarchin auf die Schultern niederwallt, und den Engländern geradezu verhaßt ist, zu einem noch trüberen gestaltet. Die Melancholie, die endlich im Antlitz ihrer Majestät stark ausgeprägt ist, trägt nur zur allgemeinen Verstimmung noch mehr bei. So war es im vorigen, so wird es in diesem Jahre sein, mit dem Unterschiede vielleicht, daß das joviale Gesicht des Prinzen von Wales — im vorigen Jahre war er in Indien — zur Rechten der Königin sich zeigen und vielleicht dem Tableau etwas mehr Licht geben wird. Schön wäre es, wenn zur Linken Ihrer Majestät auch die Prinzessin von Wales ihren Platz erhielte, dann würde sich das am Blicke der Königin erstarrende Herz an ihrem holdseligen Lächeln erwärmen können. Aber nach bisherigen Einrichtungen nahm sie stets gegenüber der Fürstin auf dem „Wollsack“ Platz, das Gesicht dem Throne zugekehrt, so daß nur die Majestät und die um sie gruppirten Personen sich an ihrem freundlichen herzgewinnenden Anblick erfreuen konnten. Früher, als die Königin noch selbst die Thronrede verlas, war es ein wirklicher Genuß, die durch den weiten Raum schallende glockenreine Stimme zu vernehmen. Aber auch das muß der Zuhörer jetzt entbehren. Nicht ein Wort kommt über die Lippen der in sich versunkenen Majestät. Stumm tritt sie durch die rechts vom Throne befindliche Thür, gefolgt und umgeben von den Prinzen, Prinzessinnen und Ministern, eine Verbeugung nach rechts und links, die auch beim Fortgehen wiederholt wird, ist die Quintessenz alles dessen, was die Königin Victoria ihren getreuen Unterthanen in einer viertelstündigen Audienz bietet. Wer wollte aber nach einer Krone streben, wenn er den tiefen Kummer in den Zügen der Trägerin der britischen ausgeprägt sieht.

„Uneasy lies the head, that wears a crown“ läßt Shakespeare den König Heinrich ausrufen.

Am 8. Februar steht den im Oberhause anwesenden Personen das erhabene Schauspiel bevor, weiland Disraeli als Graf Beaconsfield seinen Sitz einnehmen zu sehen. Mit einem gewissen Anfluge von Ironie wies die „Times“ jüngst darauf hin, wie denn überhaupt die jähe Verwandlung des Premiers in einen Pair fortwährend Stoff zu spitzfindigen Bemerkungen bietet, welcher in der Presse, in den Salons und Clubs weidlich ausgenutzt wird. Es ist merkwürdig, aber nicht minder wahr, daß Benjamin Disraeli trotz seines großen Genies es nie verstanden hat, die Herzen einzunehmen. Ich spreche nicht von den weiblichen, die ihm, trotz seiner nicht gerade einnehmenden Gesichtszüge stets sehr warm entgegen schlugen. Es ist sein scharfer pikanter Witz, der ihm Gunst bei den Frauen verschaffte. Nichts imponirt einer geistreichen Dame mehr als Schlagfertigkeit in den Antworten. Und die besitzt der Premier in so hohem Maße, daß er im Salon darin nicht minder als im Parlamente glänzte. Jetzt ist er zwar vom Alter gebeugt, aber seine hohe kräftige männliche Gestalt wird früher nicht ohne Eindruck gewesen sein. Disraeli-Beaconsfield gebührt trotz seiner vielen Mängel, deren größter wohl der politische Charlatanismus ist, in den er sich hineingelebt hat und in dem er sich gefällt, immerhin ein hervorragender Platz unter seinen Zeitgenossen. Er ist durch sein Genie emporgekommen, und hat es verstanden, mit festem Willen die Stufe zu erklimmen, die er auf der socialen Leiter zu erreichen wünschte. Es gehört ein besonderes Talent dazu, in den inneren Kreis des stolzen englischen Adels zu dringen. Mögen die alten Lords ihren Aerger auch unter schönen gedrechselten Phrasen verbergen, sie empfinden ihn doch. Dieser Eindringling nimmt am Eröffnungstage des Parlaments seinen Sitz ein, und es liegt auf der Hand, daß er absichtlich diesen Tag dafür gewählt hat, um die Handlung desto pomphafter vollziehen zu können. Das Programm der ersten Vorstellung im königlichen National-Theater zu St. Stephans ist daher ein reichhaltiges und außergewöhnliches. Nicht minder interessant wird die Abendvorstellung sein, aber ihr fehlt, wie im Oberhause, dann der volle Glanz des schönen Geschlechts, das nur einzeln vertreten zu sein pflegt.

Das sociale Treiben, das durch den Zusammentritt der Kammern entwickelt wird, ist ein so ungeheures, daß es sich der Aufmerksamkeit aufdrängt. Das Blut, — blaues und anderes, — das mit dem Scheiden der Volksvertretung die Herzkammern Englands verläßt, kehrt in dieselbe mit dem Einzug des Parlaments zurück. Ein frischer Puls schlägt, ein anderes Leben beginnt und der winterliche Schlaf wird abgeschüttelt. Es regnet Einladungen zu Diners, Abendgesellschaften, Bällen u. s. w., soirées und matinés musicales sind an der Tagesordnung, die Clubs beleben sich. Augen-

durch diese fortwährende Erregung der Gemüther auf einem Felde, was ja so leicht zugänglich ist — glauben Sie nicht, daß Sie auch den Socialdemokraten die Wege bahnen? (Unruhe im Centrum.) Für die jetzigen Zustände gehört eine ernstere Stimmung, als diejenige, welche der Vorredner immer zur Schau trägt. (Sehr richtig! Beifall.)

Abg. **Kantack** beklagt sich lebhaft darüber, daß der Minister des Innern mit keinem Worte auf die Beschwerden des Abg. Lyskowski geantwortet habe. Die Polen verlangen nichts, als daß man sie auf gleichem Fuße und mit gleichem Maße behandele, wie die preußischen Bewohner deutscher Nationalität. Aber die Ungleichheit der Behandlung und die Gesetzesverletzung von Seiten der Regierung gegen die Polen erbittern die Gemüther und haben die Agitationen in den polnischen Landestheilen als eine Nothwehr im Gefolge. Zu einer solchen Erbitterung werde auch das heutige hartnäckige Schweigen des Ministers des Innern nicht wenig beitragen.

Die Discussion wird hierauf geschlossen und die Position bewilligt. — Nächste Sitzung **Mittwoch**.

Herrenhaus.

4. Sitzung vom 6. Februar.

Ohne Debatte erledigt das Haus die Gesetzentwürfe, betreffend die Verpflichtung zum Halten der Gesetzsammlung und des Amtsblattes im Kreise Herzogthum Lauenburg, betreffend die Einstellung der Erhebung der Meßabgabe in Frankfurt a. O. und betreffend die anzufertigenden und zum Verkauf zu stellenden Stempelsorten in einmaliger Schlußberathung. — Auf Antrag des Grafen Rittberg werden darauf die Herren Dr. **Baumstark**, Dr. **Elwanger** und v. **Rabe** zu Mitgliedern der statistischen Centralcommission und Dr. **Sulzer** zum Mitglied der Staatsschuldencommission per Acclamation wiedergewählt. — Nächste Sitzung **Mittwoch**.

Deutschland.

△ **Berlin**, 6. Februar. Bei der Bedeutung des Gesetzes über Herstellung des **Reichsgerichts in Berlin** ist es gewiß von Interesse, die vollständigen Motive zu beachten. Sie lauten: „Das Gerichtsverfassungsgesetz, dessen Veröffentlichung durch das Reichs-Gesetzblatt bevorsteht, schreibt in seinem § 125 vor, daß der Sitz des Reichsgerichts durch Gesetz bestimmt werden solle. Der vorliegende Gesetzentwurf hat die Aufgabe, jene im § 125 vorbehaltene Bestimmung zu treffen. Denn die beschleunigte Entscheidung über den Sitz des Reichsgerichts ist dringend, schon weil die baulichen Vorbereitungen, welche nothwendig vorangehen müssen, eine erhebliche Zeit in Anspruch nehmen werden und bis zum 1. October 1879, welcher nach § 1 des Einführungsgesetzes als spätester Termin für das Inslebentreten des neuen Gerichtshofes in Aussicht genommen ist, nicht herzustellen sein würden, wenn die Feststellung des Ortes nicht schon in dieser Session des Reichstages erfolgte. Der Gesetzentwurf schlägt vor, Berlin zum Sitz des Reichsgerichts zu wählen, und die Motive haben die für die Wahl dieses Orts sprechenden Gründe darzulegen. Vor allem glaubte man bei der Wahl davon ausgehen zu müssen, daß bei ihr keinerlei Particularinteressen eines einzelnen Bundesstaates, sondern nur das Reichsinteresse für die Rechtspflege entscheidend sein müsse, und von dieser Erwägung den Ausgangspunkt nehmend, sah man sich, ungesucht und als von selbst gegeben, auf die Residenzstädte der größeren Bundesstaaten hingewiesen. Denn in ihnen darf man nicht nur am ehesten alle diejenigen Vorbedingungen zu finden hoffen, welche für die äußere Einrichtung eines aus einer großen Anzahl von Mitgliedern zusammenzusetzenden Gerichtshofs nothwendig sind, sondern auch voraussetzen, daß den Mitgliedern des Reichsgerichts dort am besten die Möglichkeit und Gelegenheit gewährt wird, mit dem ganzen wissenschaftlichen Leben der Nation in Berührung zu bleiben und daß ihnen damit gleichsam die geistige Atmosphäre dargeboten wird, welche sie nicht wohl entbehren können, wenn anders sie ihres Berufs, als oberste Richter des Reichs, in einer der hohen Bedeutung dieses Amts entsprechenden Weise walten sollen. Bei der hiernach unter den Residenzstädten Stuttgart, Dresden, München, Berlin zu treffenden Wahl durfte vor Allem die geographische Lage des Orts nicht außer Acht gelassen werden, da es aus naheliegenden Gründen erwünscht sein muß, den Sitz des Reichsgerichts möglichst im Mittelpunkt des Reichs zu haben. Somit wurde man schon aus diesem Grunde ungesucht auf Berlin hingewiesen. Seine geographische Lage, so ziemlich gerade im Mittelpunkt des Reichs, die reichen Hilfsmittel, welche diese Residenz den Mitgliedern des Gerichts materiell wie geistig bietet, sprechen schon dafür, ihr den Vorzug vor den anderen Residenzstädten zu geben. Dazu tritt aber noch mit ausschlaggebender Bedeutung hinzu, daß Berlin die Residenzstadt des Kaisers ist, daß hier der Bundesrath und Reichstag residiren und überdies die höchsten Reichsbehörden ihren Sitz haben. Es ist gewiß nicht zufällig, vielmehr in der Natur der Dinge begründet, daß fast in allen größeren europäischen Staaten der Sitz des höchsten Gerichts mit dem Sitze der Staats-Regierung zusammenfällt. Von dieser Regel grade im deutschen Reich abzuweichen, dazu würde man nur dann vorschreiten dürfen, wenn ganz besondere Gründe geltend gemacht werden könnten, welche Berlin, obgleich es die Residenz des Kaisers ist, als ungeeignet für die Residenz des höchsten Reichsgerichts erwiesen. Solche Gründe sind aber nicht aufzufinden, wohl aber treten zu den bereits für die Wahl gerade dieses Orts geltend gemachten noch folgende, dieselben wesentlich unterstützenden Momente hinzu. Nach § 91 des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 soll der Disciplinarhof, welcher in letzter Instanz über Dienstvergehen der Reichsbeamten entscheidet, aus elf Mitgliedern bestehen, von welchen wenigstens vier zu den Bevollmächtigten zum Bundesrath, der Präsident und wenigstens fünf zu den Mitgliedern des Reichs-Oberhandelsgerichts gehören müssen, und nach § 87 tritt der Disciplinarhof jetzt am Sitze des letzteren zusammen. Bei dem Erlaß dieser Vorschriften war der Gedanke leitend, daß über Dienstvergehen der Reichsbeamten nur Mitglieder eines Gerichts des Reichs und nicht eines Landesgerichts entscheiden sollen. Es haben sich jedoch in Folge jener Bestimmungen schon jetzt fühlbare Mißstände herausgestellt. Denn die Theilnahme der nicht in Leipzig wohnenden Mitglieder des Disciplinarhofes, insbesondere der betreffenden Bundesrathsbevollmächtigten, ist schon der Reisen wegen in hohem Grade belästigend; eine Beseitigung dieses Mißstandes muß als dringend wünschenswerth bezeichnet werden, und seine Beseitigung ergiebt sich von selbst, sowie das Reichsgericht an dem Orte seinen Sitz erhält, in welchem die Bevollmächtigten zum Bundesrath tagen. Ein fernerer Grund für die Wahl Berlins ist aus einem anderen Gesetze, nämlich dem Bundesgesetze über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 zu entnehmen. Das darin eingesetzte Bundesamt für das Heimathwesen hat seinen Sitz in Berlin und soll aus einem Vorsitzenden und mindestens vier Mitgliedern bestehen, welche auf Vorschlag des Bundesraths vom Kaiser auf Lebenszeit ernannt werden; der Vorsitzende und mindestens die Hälfte der Mitglieder muß „die Qualification zum höheren Richteramte im Staate ihrer Angehörigkeit“ haben. Zur Zeit besteht das Bundesamt aus einem Präsidenten und vier Mitgliedern. Der Präsident und ein Mitglied sind Reichsbeamte, die übrigen drei dagegen preußische Beamte, welche die Stelle als Mitglied dieser Behörde als Nebenamt verwalten. Es würde aber gewiß der Natur der Sache mehr entsprechen, wenn nur Mitglieder des höchsten Reichsgerichts in diesem Reichsamt verwandt werden könnten, und es würde dies den weiteren Vortheil haben, daß man diese Mitglieder aus den im Reichsgericht befindlichen Mitgliedern der verschiedenen Bundesstaaten wählen und dabei eine höhere Gewähr dafür schaffen könnte, daß die Gesetzgebung der verschiedenen Staaten bei den Entscheidungen des Heimathsamts leichter ihre Vertretung und Beachtung fände.“ Schließlich wird darauf hingewiesen, daß die gesetzliche Bestimmung, wonach das Reichseisenbahnamt in gewissen Fällen durch Zuziehung von richterlichen Beamten verstärkt werden soll, leichter zu erfüllen ist, wenn das Reichsgericht in Berlin sich befände. Dann heißt es am Schluß: „Aus allen diesen Erwägungen, sowie im Hinblick darauf, daß mit der weiteren Entwickelung der Reichsconstitution sich immer mehr das Bedürfniß ergeben wird, in den Reichsbehörden auf die Mitwirkung von reichsrichterlichen Kräften zurückgreifen zu können, hat der Entwurf Berlin als Sitz des Reichsgerichts in Vorschlag gebracht.“

N. **Berlin**, 6. Febr. Bei Gelegenheit der Berathung des Handelsetats wird auch der Zustand unserer **technischen Lehranstalten** mit zur Sprache kommen. Insbesondere wird die Regierung aufgefordert werden, mit größerer Energie als bisher den Mißständen der hiesigen Bauakademie ein Ende zu machen. Die vorjährigen Beschlüsse des Abgeordnetenhauses auf Heranziehung tüchtiger Lehrkräfte und miethweise Gewinnung von größeren Räumen sind bis jetzt nur in sehr bescheidenem Maße zur Ausführung gekommen. Auf dem Etat stehen zwar zwei neue Lehrerstellen und der Durchschnitt der Gehälter ist erhöht, aber leider sind von den 12 älteren Lehrerstellen nur 7 factisch besetzt, so daß die Gesammtheit des Lehrercollegiums nicht entfernt dem einer Hochschule nahe gebracht ist. Auch die Räume für Auditorien, Zeichenschule u. s. w. sind durchaus nicht der großen und inzwischen noch gewachsenen Zahl von Zuhörern entsprechend durch Miethung vermehrt. — Ueber die Organisation und den Bau des Polytechnicums hat die Regierung den Mitgliedern der Etatsgruppe neulich zwar Mittheilung gemacht, es wird doch aber eine schriftliche Darstellung über die bisher getroffenen Einleitungen gefordert werden müssen, umsomehr, als, was man gerüchtweise über die beabsichtigte Organisation und über den Kostenanschlag des Polytechnikums hört, ernsthafte Bedenken am Platze sind. Wenn die Persönlichkeit, welche mit der Ausarbeitung dieser Projecte betraut sein soll und welche früher wenigstens für Isolirung der Bau-Akademie und gegen das Polytechnikum thätig war, wirklich zu einem Kostenanschlage von 11 Millionen gekommen sein sollte, wobei noch obendrein ein Grundstück an dem entfernten Hippodrom gewählt wäre, so könnte das nur auf einer falschen Auffassung der Organisation und der Aufgaben eines Polytechnikums in Berlin beruhen. — Es ist übrigens bei dieser Gelegenheit die Frage aufgeworfen worden, ob nicht die technischen Lehranstalten bei dem für den nächsten October in Aussicht stehenden allgemeinen Unterrichtsgesetz mit zur Regelung kommen würden. Da über diese Frage verschiedene Ansichten ausgesprochen sind, so constatiren wir auf Grund eingezogener Erkundigungen, daß in dem Unterrichtsgesetz nur diejenigen Schulen berücksichtigt werden sollen, welche den Zweck der allgemeinen Bildung verfolgen, nicht also auch diejenigen, welche eine bestimmte Fachbildung erstreben. Nur betreffs der Fortbildungsschulen, welche ja wenigstens zum Theil zugleich Fachschulen sind, wird in dieser Beziehung eine Ausnahme gemacht. Bei dieser Lage der Dinge wird man sich ernsthaft zu überlegen haben, ob nicht das Abgeordnetenhaus seinerseies auf eine gesetzliche Organisation des technischen Unterrichts zu dringen haben wird.

— Eine Anregung zur Aenderung des bestehenden **Reichs-Consulatswesens** wird neuerdings wiederum durch den Hinweis auf die Thatsache gegeben, daß deutsche **Wahlconsuln** in verschiedenen Hafenplätzen gleichzeitig auch Consuln anderer Nationen sind, was in vielen Fällen zu unliebsamen Zwischenfällen führen muß und führt. Demgemäß wird eine Denkschrift an den Reichskanzler vorbereitet, worin derselbe ersucht werden soll, in von deutschen Schiffen viel besuchten Häfen lediglich **Berufsconsuln** anzustellen, dann aber dahin zu wirken, daß die Reichsconsuln ausschließlich dem Deutschen Reich ihre Dienste widmen.

Mainz, 4. Febr. In den jüngsten Tagen macht sich hie und da eine strengere Handhabung der **kirchenpolitischen Gesetze** gegen den Ultramontanismus bemerkbar. Der schon vor einiger Zeit gegen den Caplan in Heidesheim (Diöcese Mainz) wegen unbefugter Vornahme geistlicher Amtshandlungen eingeleiteten Untersuchung ist nunmehr eine solche gegen den Bischof von Ketteler selbst gefolgt, und zwar wegen gesetzwidriger Anordnungen in derselben Pfarrei. Ferner ist gegen denselben Untersuchung eingeleitet wegen Besetzung der Pfarrei Budenheim ohne die gesetzliche Anzeige. — Bezüglich der aus der **evangelischen Landeskirche Ausgetretenen** ist, offenbar mit Genehmigung des Ministeriums, eine Verfügung des Kreisamtes Worms erschienen, die, an 17 Bürgermeistereien gerichtet, wie folgt lautet: „Zur Aufklärung wird hiermit bekannt gemacht: 1) die schulpflichtigen Kinder der freien Protestanten können an dem evangelischen Religionsunterrichte, welcher in den Volksschulen ertheilt wird, keinen Theil nehmen. Die Eltern dieser Kinder sind vielmehr verpflichtet, auf ihre Kosten einen tauglichen Lehrer für Ertheilung des Religions-Unterrichtes in den Grundsätzen der Lehre der freien Protestanten zu beschaffen; 2) das evangelische Pfarr- und Kirchenvermögen verbleibt im Eigenthum der Civilgemeinde und geht weder ganz noch theilweise an die freien Protestanten über. Selbst die Benutzung der evangelischen Kirchen zum Gottesdienste ist den freien Protestanten nur nach vorher eingeholter Erlaubniß der oberen kirchlichen Behörden gestattet; 3) die in der evangelischen Landeskirche Verbliebenen haben die Kirchensteuer, welche auf die Ausgetretenen entfallen wäre, nicht zu bezahlen. Worms, 31. Januar 1877. Großherzl. Kreisamt Worms. Lotheißen.“ — Auch in Odernheim ist der Fall vorgekommen, daß der protestantische Pfarrer das Begräbniß eines zum Freiprotestantismus übergetretenen Ortsbürgers verweigerte, so daß dasselbe der deutsch-katholische Prediger in Osthofen vornehmen mußte.

Schweiz.

Bern, 4. Februar. Dem **internationalen Postverein** sind, wie man der „N. Z.“ schreibt, wieder eine Anzahl Länder, resp. Colonien, beigetreten. Und zwar werden demselben vom 1. April dieses Jahres an definitiv angehören: die britischen Colonien: Ceylon, die Straits-Settlements (Penang, Malacca und Singapore), Labuan, Mauritius und die dazu gehörigen Inseln, ferner die Bermudas-Inseln, Jamaica, Trinidad und das britische Guyana. Vom 1. Mai d. J. ab werden sodann sämmtliche Colonien der Niederlande dem Weltpostverein endgiltig angehören. Zur Zeit liegen Gesuche um Aufnahme vor von dem Kaiserreich Japan, der britischen Colonie Hongkong, den portugiesischen Colonien und endlich von der argentinischen Republik. Die gesammten spanischen Colonien und der Kaiserstaat Brasilien sind ebenfalls in den Weltpostverein aufgenommen worden, doch ist der Zeitpunkt des definitiven Beitritts zur Zeit noch nicht bestimmt.

Frankreich.

+¦+ **Paris**, 5. Febr. Der Prozeß des „Avenir de la Haute-Saone“, der seiner Zeit zu lebhaften Debatten in der Deputirkenkammer Anlaß gegeben, ist vorgestern im obersten Gerichtshofe zum Austrage gekommen. Das genannte Blatt hatte bekanntlich in einem Artikel die Ansicht ausgesprochen, daß Jeder, der an den gemischten Commissionen von 1852 Theil genommen, sich eines Verbrechens schuldig gemacht habe. Der Präsident des Appellationsgerichtes von Besançon, der auch bei den gemischten Commissionen fungirt hatte, bezog diese Bemerkung auf sich und hatte in Folge dessen die Zeitung wegen „Diffamation“ belangt. In erster Instanz war der Herr Gerichts-Präsident abgewiesen worden; die zweite Instanz jedoch verurtheilte das Blatt zu einer namhaften Geldstrafe und erklärte sogar in dem Erkenntniß, daß die Mitglieder der gemischten Commissionen nur ihre Pflicht gethan hätten. Der verurtheilte Redacteur des republikanischen Blattes legte die Nichtigkeitsbeschwerde ein und der oberste Gerichtshof hat, nach Anhörung umfangreicher Erörterungen in welchen der General-Procurator Benouard sich auszuführen bemühte, daß in dem fraglichen Artikel nur ein historisches Urtheil, und nicht ein persönlicher Angriff vorgelegen hätte, die Nichtigkeitsbeschwerde zurückgewiesen. In den Entscheidungsgründen heißt es, daß die Gesetzlichkeit der gemischten Commissionen nicht bestritten werden könne und es daher eine Schmähung (outrage) sei ihre Mitglieder zu beschuldigen, sich an einem Verbrechen betheiligt zu haben. Die „République Française“ äußert sich darüber: „Wir würden die politischen Consequenzen dieses Urtheils vergebens zu bemänteln suchen. Wie wir aus den Commentaren der Feinde der gesetzlichen Regierung haben hören müssen, erblicken sie in diesem Erkenntniß eine Kriegserklärung an die Republik, gegen welche es im

---

blicklich bereitet man sich nur darauf vor. Die Königin hat auch schon angekündigt, was sie dem Publikum bieten will. Es giebt keine Cour, sondern vorläufig werden im März nur zwei Drawing-Rooms abgehalten, beim ersteren wird das diplomatische Corps empfangen. Wie manches junge Mädchen verschlang mit Wollust den Paragraphen in der Zeitung, weil ihr die Mama versprochen hat, sie bei Hofe vorzustellen. Sie kann sich nun erst in der offenen Equipage begaffen lassen, wenn es ein schöner Tag ist, dann sich durch die Menge in den Vorsälen des Schlosses drängen, endlich der Königin die Hand küssen, nachdem sie nahezu vor Hunger und Durst verschmachtet ist und vielleicht ihrer Gesundheit geschadet hat, — aber am nächsten Morgen liest sie in allen Zeitungen, Lady oder Miß N. N. presented by countess Derby oder sonst einer hohen Dame. O wie selig, sich gedruckt zu sehen! Kein Familien-Erbstück wird ja so treu bewahrt, wie eine Zeitung, in der unser Name gedruckt ist, und wenn es sich auch nur um eine Verlobungsanzeige handelt. Aber ein Blatt, das gar die Ankündigung enthält, daß wir der Königin vorgestellt werden, wir nunmehr hoffähig sind und Fräulein A. oder B. uns nicht mehr vorwerfen kann, daß wir noch nicht bei Hofe waren, das muß wie ein Talisman in Acht genommen. „Frailty thy name is woman“. Nein, um Verzeihung, it is also man, und Shakespeare scheint mir den Töchtern und Enkelinnen und Urenkelinnen Evas ein großes Unrecht gethan zu haben.

Im Monat Januar gab es manche interessante Ereignisse im Kunstleben. An Gemälde-Ausstellungen fehlte es nicht; die hervorragendste darunter war entschieden diejenige alter Meister in der königl. Akademie der Künste. Es ist die achte derartige und da erkennt man erst, welch' ungeheure Kunstschätze England birgt. Für die Reichhaltigkeit derselben bieten die öffentlichen Gemälde-Galerien und Museen keinen Anhaltspunkt. Sie geben nur einen schwachen Begriff von dem, was das Land besitzt, will man sie kennen lernen, so muß man die Privat-Galerien in Augenschein nehmen, und da dies nur besonders Begünstigten möglich, so ist die Veranstaltung jener Expositionen, die aus den privaten Sammlungen leihweise gespeist worden, ein nicht zu unterschätzender Genuß. Die diesjährige Ausstellung führte in den Zeitungen zu einer Controverse über das Todesjahr Holbein's, und es ward durch Anführung aller möglichen Autoritäten neuerdings festgestellt, daß er im Jahre 1543 zu London gestorben sei. Die Dudley-Galerie ist ebenfalls wieder eröffnet, im Kensington-Museum kann man jetzt einige vortreffliche alte englische Meister sehen, endlich haben wir auch die üblichen Winterausstellungen von Aquarell-Malereien.

Unter den Theatern zeichnet sich das Court-Theatre aus, weil ausnahmsweise eine äußerst gut zusammengesetzte Truppe daselbst zu finden ist. „Biorn“, eine neue große romantische Oper in fünf Aufzügen, wird in Queens Theatre gegeben. Das Libretto ist von Frank Marshal und die Musik von Laurocossi, Director des königlichen Conservatoriums zu Neapel, componirt. Es ist eine lyrische Bearbeitung des Shakespeare'schen Trauerspieles Macbeth, doch spielt die Handlung in Norwegen, anstatt in Schottland. Die Musik steht hinter der Verdi'schen der Oper „Macbeth“ zurück; das Stück machte hier Fiasco. Eine fernere Novität ist im Olympic-Theatre die „Queen of Connaught“, ein irische Verhältnisse beschreibendes Melodrama, das auf der gleichnamigen Novelle basirt und als ein Zerrbild irischer Zustände angesehen werden darf. Wenn man bedenkt, daß in England selbst der Scharfrichter seit Monaten unausgesetzt Rundreisen unternehmen muß, um Hinrichtungen zu vollziehen, so sollten die Engländer es aufgeben, Irland als das Land des Mordens und der Greuelthaten darzustellen. Wer in einem Glashause wohnt, soll nicht mit Steinen werfen. Der hiesige Scharfrichter hat übrigens Adreßkarten, auf denen er sich zu Hinrichtungen empfiehlt. Jüngst ward mir eine solche gezeigt.

„Pygmalion und Galatea“ nennt sich ferner ein neues Zugstück im Gaiety-Theatre; doch die englische Sprache paßt nicht für solche Stücke. Es giebt nichts Unerquicklicheres z. B. als die Offenbach'schen Operetten im englischen Gewande. Die Vorstellungen von „Les Danicheff“ im St. James-Theatre werden ziemlich gut besucht, während im Prince of Wales-Theatre „Peril“ stets vor vollen Häusern gespielt wird. Die italienische Oper zieht erst Ende März hier ein, bis dahin giebt es keine Oper, aber an Concerten ist kein Mangel.

Sothern, der berühmte amerikanische Schauspieler, hat U. S. Gilbert £ 2000 für ein fünfactiges Schauspiel geboten, wofür er jedoch das ausschließliche Bühnenrecht für das Stück in England und Amerika offerirt. England besitzt keine Schauspieler. — Herr Irwing, der jetzt im Lyceum „Richard III.“ giebt, soll mir dies nicht übel nehmen — aber er ist kein großer Künstler. Es ist aber auch nicht möglich, daß sich hier große Schauspieler heranbilden. Im weiten England findet sich nicht eine einzige Theaterschule, jeder Schauspieler belehrt sich daher selbst und das englische Sprüchwort „if you teach yourself, your teacher is a dunce or a fool“ findet sich hierbei nur zu oft bestätigt. Schauspiel-Directoren sehen bei den Schauspielerinnen nicht so sehr auf die Fähigkeiten als auf die äußeren Vorzüge der sich meldenden und selbstverständlich muß die Kunst dabei in Verfall gerathen, wenn sich auch die Darstellerinnen schnell in kostbaren Equipagen und reichen Anzügen zeigen können

Die Wintersaison ist nunmehr nahezu zu Ende und mit ihr sind auch die Kindergesellschaften gottlob entschwunden. Wann werden die Mütter gescheidter werden und dieser modernen Unsitte ein Ende machen? Mit 10 oder 11 Jahren sind die jungen Mädchen schon blasirt, uud es sagen ihnen Kinder-Gesellschaften nicht mehr zu. Sie sind alsdann nur befriedigt, wenn sie in den Soiréen junge Herren antreffen, von denen sie sich den Hof machen lassen können. Wohin soll das führen?

Uns steht für demnächst eine große Invasion bevor: nämlich eine Annoncen-Invasion. Ein Herr läßt jetzt Rundreisen hier und in Frankreich machen, und den Hotels und Restaurationen irdenes Tafelgeschirr unentgeltlich anbieten. Sie müssen sich nur gefallen lassen Teller zu nehmen, deren Rand an Stelle der Verzierungen rund herum mit Annoncen besäet ist. Die Annoncirenden haben natürlich zu bezahlen je nach der Zahl der Teller, die sie bedruckt zu sehen wünschen. In der That eine neue Idee, hoffentlich sorgt der Unternehmer dafür, daß sich nicht Annoncen auf den Tellern befinden, die geeignet sind, den Appetit zu verderben. Wie wäre es, weun Hotelwirthe auf den Gedanken kämen, die verschiedenen Speisen mit Annoncen zu versehen, damit die sie Lesenden sie desto sicherer in sich aufnehmen und behalten. Ich stelle diese Idee allen Speisewirthen und Hotelbesitzern unentgeltlich zur Verfügung.

Die Restaurants und Küchen bringen mich da schließlich noch auf das Thema von der Rinderpest. Die Hausfrauen sind in großer Noth. Die Männer, welche jetzt eher weniger als mehr verdienen, wollen das Hausstandsgeld nicht erhöhen, ihren Braten wollen sie aber auf dem Tische haben. Die Schlächter steigern die Preise und manche Gattin wird sich gezwungen sehen, die kleinen Ersparnisse am Hausstandsgelde, die sie geschickt in allen möglichen Ecken zu verbergen wußte, um ein Bändchen, oder sonst irgend eine Schnurrpfeiferei für die Toilette kaufen zu können, dem wirklichen Zwecke der Wirthschaft zu widmen. Uebrigens hat sich Hilfe eingestellt. Aus Amerika kommen jetzt ganze Ladungen geschlachtetes Vieh herüber, das ganz vortrefflich sein soll und um die Hälfte dessen, wes man für englisches Rindvieh bezahlt, zu erlangen ist. Das macht den Schlächtern aber einen Strich durch die Rechnung und sie nehmen zu allen möglichen Mitteln ihre Zuflucht, um das amerikanische Fleisch in Verruf zu bringen. Sie möchten es nämlich selbst sehr gerne für britisches verkaufen, um ihren Profit noch mehr zu steigern. Aber das Publikum muß gegen das amerikanische Vieh eingenommen werden. Was geschieht? Man kauft alte Kühe und verschleißt das Fleisch als amerikanisches. Ein genialer Gedanke, der aber schon von der Presse entdeckt worden ist, die alsbald das Publikum vor diesem Betrug gewarnt hat. (H. N.)

Jahre 1851 erlaubt gewesen sei, alle Gesetze mit Füßen zu treten, und gegen die daher das Nämliche auch heute erlaubt sei. Diese Auslegung wollen sie jetzt vor allen Gerichten verwerthen, bei denen sie noch einige mißvergnügte, nach den Fleischtöpfen des Kaiserreichs zurückverlangende Anhänger zählen. Aller Ehrgeiz, Groll, Vorurtheil, Kastengeist wird von ihnen ausgebeutet und sie behaupten, mit dieser Rehabilitirung der gemischten Commissionen den offenbaren Beweis geliefert zu haben, daß der Richterstand ihnen gehört und gewissermaßen die Citadelle ihrer Opposition ist." — Die „Patrie", ein entschieden freihändlerisches Blatt, wie es alle bonapartistischen Organe sind, bemerkt in einer Note, die sich angeblich auf einen Bericht über deutschen Handel und Gewerbe stützt: „Deutschland, welches in commercieller und industrieller Beziehung arm zu nennen ist, richtet sich mit jedem Tage mehr auf und wird uns bald eine furchtbare Concurrenz machen. Es läßt die Leute ruhig reden, und gerade wie es sich vor 1870 wohl gehütet hat, die unsinnigen Angaben, welche über seine Wehrkraft verbreitet waren, zu widerlegen, hütet es sich auch jetzt, den irrigen Darstellungen von der Lage seines Handels und seiner Industrie entgegenzutreten. Wir sind vielleicht die einzige Nation, die noch nicht gewahr geworden ist, daß Deutschland in einem gegebenen Augenblicke eine Handelsmacht sein könnte, mit welcher man wird rechnen müssen. Seine Weigerung, sich an unserer Ausstellung zu betheiligen, war von ihm, das möge man sich nur gesagt sein lassen, ein Act der Weisheit, wie wir es nächstens beweisen werden". — Die „Droits de l'Homme" veranstalten nächsten Freitag, als am ersten Jahrestage ihrer schicksalreichen Existenz, ein Bankett in Saint-Maudé, welches leicht die Verhältnisse einer großen radicalen Demonstration annehmen dürfte. — Lecoq, der Componist der „Fille Angot", der „Petite Mariée" u. s. w., brachte gestern im Renaissancetheater eine neue dreiactige Operette: „La Marjolaine" zur Aufführung, für welche ihm seine alten Mitarbeiter, Letterrier und Vanloo, einen ebenso obscönen als abgeschmackten Text geschrieben haben. Die von einer prickelnden Musik getragenen Zoten finden bei dem speciellen Publikum dieses Theaters und dieser Kunstgattung reichen Beifall.

Italien.

Rom, 3. Februar. Gestern beendigte das Abgeordnetenhaus die Berathung über das vom Kriegsminister eingebrachte Gesetz zur Abänderung und Vermehrung der militärischen Territorial-Bezirke und genehmigte es mit 194 Stimmen gegen 72. Danach soll Italien künftig in 10 Armeecorps-Districte, in 20 Divisions-Districte, in 88 einfache und in 20 höhere Militärdistricte eingetheilt werden. Für die Artillerie sollen 6 Territorial-Commando's und 12 Directionen, für das Geniecorps 6 Territorial-Commando's und 16 Territorial-Directionen, für das Medicinalwesen 20 Territorial-Directionen und für das Intendanturwesen 20 Territorial-Directionen eingerichtet worden. — Von den Ausschüssen, welche mit der Begutachtung des von Cairoli, Garibaldi u. s. w eingereichten Vorschlags: „die noch lebenden Helden von Sapri" mit jährlich 1000 Lires zu dotiren, beauftragt waren, haben 2 die Ablehnung desselben und 6 die Vertagung vorgeschlagen. Einige Referenten haben hervorgehoben, daß, wenn man das Gesetz annehme, alle Patrioten, die seit 60 Jahren irgendwo bei einem Freiheitskampfe sich betheiligten, Specialbelohnungen verlangen würden, andere haben gefürchtet, daß die Vorlage, sogleich nach dem Florentiner Urtheilsspruche eingebracht, Veranlassung zu neuem Parteihader geben könne, und haben deshalb die Vertagung begutachtet. Nicotera's „Versagliere" theilt mit, das Ministerium hätte seinen Freunden gerathen, für die Vertagung einzutreten, theils um den Forderungen anderer Freiheitskämpfer zu entgehen, theils auch darum, weil der Verleumdungsprozeß noch in der Appellation schwebt. — Nicotera, der von seiner Reise zurückgekehrt ist und gestern wieder am Ministertische saß, hat bereits Herrn Cairoli ersucht, jenen Vorschlag vorläufig wieder zurückzuziehen.

England.

London, 5. Febr. Ungeachtet der strengen Maßregeln, welche zur Unterdrückung und Fernhaltung der Rinderpest vorgenommen worden sind, wird befürchtet, daß krankes Vieh von London aus nach dem Lande weitergebracht, und so der Krankheitskeim weiter ausgestreut worden sein möchte. Der Geheime Rath hat deshalb die Ortsbehörden im Lande aufgefordert, ein besonders scharfes Auge auf das Vieh in ihren Bezirken zu richten, und im Falle von Erkrankungen alsbald die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Auch hat er strenge Vorschriften zur Verhütung der Verbreitung der Viehseuche auf Märkten erlassen. Märkte sind von Montag ab allein mit ausdrücklicher Erlaubniß des Geheimen Raths gestattet. — Die Frage der Uebertragung der Wasserleitungen in London auf die Stadt lag dem städtischen Arbeitscomité in gestriger Sitzung zur Beschlußfassung vor. Von mehreren Seiten wurde angeregt, sich ohne weiteres Besinnen für die Zweckmäßigkeit dieser Reform zu erklären und die nöthigen Vollmachten vom Parlament zu erbitten. Die große Mehrheit stimmte indessen für eine mehr abwartende Politik. Die Frage ist zur weiteren Erörterung an einen Ausschuß verwiesen worden, welcher bis October Bericht erstatten soll. In den Provinzialstädten wird übrigens die Uebertragung des Gas- und Wasserwesens an die Gemeinde-Behörden immer allgemeiner und bewährt sich auch. Es ist also anzunehmen, daß dieses Ziel mit der Zeit auch London erreichen wird. — Aus Westafrika wird das Ableben des Gouverneurs der Gambia-Colonie, Cooper, gemeldet. Derselbe erfreute sich unter den Eingeborenen in Folge seines Muthes und seiner Festigkeit des Beinamens: „der Löwe". — Der eben erschienene Jahresbericht über mildthätige Vereine in London zeigt stetes Wachsthum der Wohlthätigkeit an. Nachweisbar sind den Vereinen, welche Berichte einsenden, im Jahr 1875 4 114 849 L. eingezahlt worden gegen 3 975 581 L. im Vorjahre. Die Wohlthätigkeit der Kirchengemeinden und der Privatleute ist dabei gänzlich außer Acht gelassen. Beiläufig gesagt, schlägt Earl Shaftesbury, auf diesem Felde eine hohe Autorität, die Summe, welche in London jährlich in wohlwollender Absicht an betrügerische Bittsteller gezahlt wird, auf 250 000 L. Alles in Allem wird die jährliche Ausgabe für wohlthätige Zwecke auf 6- bis 7 000 000 L. angeschlagen. — Der „Standard" vernimmt, daß die ägyptische Regierung im Begriffe ist, ein Geschwader in das Rothe Meer zu senden, um die des Sklavenhandels verdächtigen Häfen zu besuchen. — Bekanntlich ist der Beschluß gefaßt worden, die „Nadel der Kleopatra", jenen alten Obelisken, den der Vicekönig den Engländern geschenkt hat, demnächst in eine Kiste, wenn man so sagen darf, verpackt oder durch Holzbekleidung in eine Art Seeschlange umgewandelt, hierher zu flößen und dem Trafalgar Square gegenüber aufzustellen. „Daily News" theilt mit, daß Mr. Erasmus Wilson, Mitglied der „Royal Society", die Kosten der Ueberführung auf seine alleinige Rechnung genommen hat. Der Transport dürfte dem Herrn auf 30- bis 40 000 Pfd. St. zu stehen kommen.

Danzig, 8. Februar.

* Nach einer jüngst in Kraft getretenen Abänderung des spanischen Consulartarifs wird für die Prüfung und Beglaubigung der Facturen die consularische Gebühr nicht mehr nach der Stückzahl der verschifften Güter, wie dies früher bestimmt, sondern vielmehr allgemein nach dem Gewichte berechnet, unter Wegfall der für Ladungen von weniger als fünfzig Tonnen angesetzten höheren Gebühr. Auf Grund einer Mittheilnng des Auswärtigen Amts hat der Handelsminister dem Handel und Schifffahrt treibenden Publikum dies zur Nachricht bekannt machen lassen.

— In Betreff der Stadtverordnetenwahlen ist von der königl. Regierung zu Potsdam dieser Tage in einem Beschwerdefalle eine Entscheidung dahin ergangen, daß ein Jeder, auch wenn er nicht Wähler ist, dem Wahlacte beiwohnen und während der Zeit, wo die Wählerliste öffentlich ausliegt, Abschrift von derselben nehmen kann. Es heißt in der betreffenden Verfügung: die Städteordnung enthält keinerlei Vorschriften darüber, ob die Stadtverordnetenwahlen öffentlich abgehalten werden sollen oder nicht. Unter diesen Umständen würde aus der Thatsache, daß sich während der Wahlverhandlung ein nicht zu den Wählern gehöriger Herr eine Zeitlang im Wahllokal aufgehalten, neben dem Wahltische gestanden und der Stimmengabe mehrerer Wähler beigewohnt hat, eine zur Cassirung der Wahl berechtigende erhebliche Unregelmäßigkeit nicht zu erkennen sein. Ebenso steht es Jedermann frei, während der öffentlichen Auslegung der Liste aus derselben Notizen zu machen.

♁ Im hiesigen Bildungs-Verein folgten an den letzten Montagen der, vor drei Wochen stattgehabten dramatischen Vorlesung des Hofschauspielers Müller, Vorträge der Herren Prediger Röckner, Realschullehrer Weidemann und Lehrer Kranki. Ersterer sprach über Heinrich IV. in Canossa i. J. 1077, worauf acht Tage später als Gegensatz zu dem trüben Bilde jener Zeit, Herr Dr. Weidemann das deutsche Volksleben in seiner lieblichen Gestalt an der Dichtung „Luise" von Voß schilderte und als Anschluß daran, für einen ferneren Vortrag Göthe's „Herrmann und Dorothea" in Aussicht stellte. Am vergangenen Montag sprach Herr Kranki über Schutz und Vertheidigung der Insecten und wies nach, wie diese zahlreichste Klasse des Thierreichs durch ihre mannigfaltigen äußern, stets symmetrischen Formen, ihre oft prachtvollen Farben, ihren oft wunderbaren Instinct und Haushalt von jeher Sammler und Beobachter angelockt habe, wie sie mit den mannigfachsten Fähigkeiten und mit oft wunderbarer Kraft und Ausdauer für ihre Vertheidigung ausgestattet sind und trotz ihrer Schädlichkeit doch auch von großem Nutzen in dem Haushalt der Natur seien.

* Der Monat Dezember mit seinem starken Frost und heftigen Schneewehen war für die Eisenbahnen unserer Provinz bekanntlich ein an Betriebsstörungen recht reicher. Auf der Ostbahn sind in diesem Monat von 221 beförderten Courierzügen 42, von 1014 Personenzügen 146 und von 1141 gemischten Zügen 94 verspätet. Bei 59 dieser Verspätungen wurde der Anschluß an andere Bahnstrecken versäumt. Auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn verspäteten von 372 Courierzügen 73, von 1674 Personenzügen 151 und von 372 gemischten Zügen 17; auf der Ostpreußischen Südbahn von 392 Personenzügen 28, von 182 gemischten Zügen 12.

* Frau Direktor Lang-Ratthey gastirt gegenwärtig mit ausgezeichnetem Erfolge in Düsseldorf. Die „Düsseldorfer Zeitung" schreibt: „Fr. Lang-Ratthey ist eine Vertreterin ihres Faches comme il faut; alle Vorzüge, alle äußeren und geistigen Requisiten, die hierfür gehören, vereinigen sich in schönster Weise in ihrer Person; eine schöne und sympathische Erscheinung; gesunder, mitunter überquellender Humor; ein elegantes, ausdrucksvolles Spiel, das mit großer Grazie verbunden ist; überdies ein edler Sopran von süßestem Wohllaut der gesund, frisch und kräftig erklingt — während das Organ bei vielen Operettensängerinnen zumeist krankhaft afficirt ist — glockenreine Intonation; deutliche Aussprache und eine sehr bedeutende Gestaltungskraft. Daß Fr. Lang-Ratthey auch eine geistreiche Künstlerin ist, beweisen mehrere feine Nuancen und interessante Extempore's, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Nicht unerwähnt dürfen wir schließlich ihr charakteristisches Mienenspiel lassen; alle diese Eigenschaften stellen die geehrte Gastin in die Reihe der hervorragendsten deutschen Operettensängerinnen der Gegenwart." So die genannte Zeitung über Frau Lang-Ratthey als „Schöne Helena." Nicht minder günstig lautet das Urtheil desselben Blattes über dieselbe als „Milchmädchen von Schöneberg." „Eine derartige, bis in's kleinste Detail ausgearbeitete Musterleistung" — heißt es da, „hat das Publikum in Düsseldorf, während der letzten Jahre wenigstens, noch nicht gesehen." „Die Bilder, die Frau Lang-Ratthey entwirft, sind nahezu vollendet zu nennen, keine Nuance, keinen Strich möchten wir an demselben missen, und der Ton, der darin vorherrscht, ist so goldig und sympathisch, daß wir des Anstaunens der künstlerischen Schöpfungen nicht müde wurden. Die drastische Komik der Frau Lang-Ratthey brachte das Publikum fortwährend zum stürmischen Lachen; ihr übersprudelnder Humor zeigte sich wieder in der Fülle und Originalität der Extempore's, die stets den Nagel auf den Kopf trafen. Die Sprache der geehrten Künstlerin hat etwas ungemein Herzliches und Liebliches; Anmuth und Grazie sind die hervorstehendsten Merkmale ihrer Leistungen."

§§ Oliva, 7. Februar. Am 3. Februar c. feierte der gesellige Männerverein zu Oliva, körperschaftliches Mitglied der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, sein zweites Stiftungsfest im Saale des Hrn. Zywitz hierselbst. Das Fest war von ca. 80 Personen besucht. In der Festrede hob der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Harder, hervor, wie nothwendig die allgemeine Volksbildung heutzutage sei, und daß wahre Bildung des Herzens und Geistes auch wahre Religiosität befördere. Der geschäftliche Rechenschaftsbericht ergab folgende Hauptmomente: Der Verein besteht zur Zeit aus 38 Mitgliedern, welche statutenmäßig jeden Dienstag Sitzung halten. Die Vereinsabende sind durchschnittlich von 20 Personen besucht gewesen. Im Laufe des Vereinsjahres sind 15 größere Vorträge gehalten und zwar 12 von Vereinsmitgliedern und 3 von folgenden Gästen: von Herrn Professor Hasert aus Eisenach über „Stoffwechsel im menschlichen Körper", von Herrn Oberförster Liebeneiner über „die Entstehung der Jahresringe an den Bäumen und das Leben der Pflanzen im Winter", von Hrn. Dr. Zaczeki über „Nahrungsmittel und Ernährung." Der Fragekasten enthielt 55 Fragen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Inhalts, welche meistens durch allgemeine Discussion sofort beantwortet wurden. Mehrere derselben gaben jedoch zu größeren Vorträgen Veranlassung. Außer den Vorträgen und Fragebeantwortungen wurde der Quartettgesang tüchtig gepflegt. Eine Bibliothek konnte jedoch wegen Mangels an Mitteln noch nicht angelegt werden. Nachdem die geschäftliche Seite des Festes beendet war, vereinigte ein Festessen, ferner Gesang, Tanz und theatralische Unterhaltung die Theilnehmer in schönster Eintracht bis zu später Stunde. Möge es der nützlichen Wirksamkeit unseres Männer-Vereins nie an tüchtigen opferwilligen Leitern und Mitwirkenden fehlen.

◈ Aus dem Marienburger Werder, 6. Febr. Das Deichamt hatte sich am 2. d. M. im Deutschen Hause in Neuteich zu einer Sitzung vollzählig versammelt. Es gelangte nach Ertheilung des Zuschlags auf die Submissions-Offerten zur Stein- und Kieslieferung für Deich- und Uferbauten für dieses Jahr nochmals die Betheiligung an den Eissprengungskosten in der untern Weichsel zur Berathung. Der Königl. Regierung war der Deichamtsbeschluß vom 9. Dezember v. J., welchen wir damals mitgetheilt haben, zur Kenntniß gebracht, von derselben aber die Bedingung, die Sprengung bis zum Piekeler Canal herauf durchzuführen, als in den seltesten Fällen gelungen und unerfüllbar bezeichnet worden. Auch gegen den Vertheilungsmaßstab der Kosten in der beantragten Weise fand die Königl. Regierung Verschiedenes zu erinnern, wobei sie mittheilte, daß der Deichverband des Danziger Werders seine Betheiligung an den Kosten der Arbeitslöhne nur für die Sprengungen unterhalb Dirschau mit 2/7 beschlossen, für die Sprengungen oberhalb Dirschau aber abgelehnt habe, da diese für das Danziger Werder von keinem Interesse sind, daß ferner der Deichverband der Falkenauer Niederung 1/7 der Arbeitslöhne und sonstigen Nebenkosten für die Eissprengungen und der Deichverband der rechtsseitigen Nogat-Niederung 2/7 übernommen habe. Das Deichamt des großen Marienburger Werders sollte nun nach der Regierungs-Verfügung seine bedingungslose Betheiligung mit 4/7 der Kosten aussprechen, wenn die Staatsregierung die Kosten für das Sprengmaterial und die Bedienungsmannschaften desselben übernehme. Die Versammlung fand die von der Königlichen Regierung angeführten Gründe bei der jetzigen Sachlage nicht mehr zutreffend, da die Sprengungen sehr gut bis zum Piekeler Kanal durchgeführt werden können, im Uebrigen auch keine Veranlassung, von dem Beschluß am 29. Dezember v. J. abzugehen, nach welchem der Deichverband 4/27 der gesammten Kosten incl. für Sprengmaterial für die Sprengung bis zur Theilungsspitze am Piekeler Kanal erstatten will. — Das Deichamt berieth ferner über das Inventarium, von dem Wasserbaumeister Panse unterm 10. Oct. v. J. aufgestellt — betreffend die vom Fiscus an den Deichverband zur Unterhaltung abgegebenen Deiche der canalisirten Tiege. Herr Deichinspector Bauer hatte ein Gutachten über dasselbe ausgearbeitet, welches vorgetragen wurde und nach welchem die Versammlung die Ergänzung resp. Berichtigung der Vorlage wünschte. Der Antrag der Gemeinde Palschau um Bewilligung der Löhne für Schälungsarbeiten wurde abgelehnt, da nach § 25 des Deichgesetzes vom 28. Januar 1848 diese Arbeiten unentgeltlich zu leisten sind. Als stellvertretender Deichhauptmann wurde auf die nächste Periode Herr Deichhauptmann Pohlmann in Fürstenwerder durch Acclamation wiedergewählt. Als Mitglied der Kassen-Revisions-Commission wurde Herr Gutsbesitzer Fademrecht in Kunzendorf gewählt. — Der nächste Gegenstand der Tages-Ordnung, nämlich Abtragung der Flügeldeiche und Kämpen bei Clossowo und Mösland, regte die Versammlung recht lebhaft an. Zunächst wurde angeführt, daß die königliche Staatsregierung mit der Ausführung dieser Arbeiten die Basis der Strom-Regulirung nach der Conferenz zu Marienburg, am 9. Juni v. J, nicht beibehalten, und daß diese Maßnahmen nicht mit den vom Deichverbande ausgeübten Regeln der Wasserbaukunst in Einklang zu bringen seien. Nach denselben beginne jede Entwässerung nicht von oberhalb, sondern von unterhalb. Das Deichamt beschloß, den Deichhauptmann Bönckendorf zu ermächtigen, eine Petition an den Herrn Landwirthschafts-Minister und den Regierungs-Präsidenten abzusenden, worin energisch gegen die Abtragung der Kämpen 2c. bei Clossowo protestirt wird, bevor nicht eine Besserung der Weichsel-Ausmündung bei Neufähr ausgeführt und das Stromprofil beim Eschenkruge, welches nur 70 Ruthen breit ist, erweitert ist. Zum Schluß theilte der Vorsitzende noch einige Regierungs-Verfügungen mit, betreffend das Aufziehen auf Eiswache und die Herbeischaffung der Eiswach-Materialien und Utensilien.

ɒ. Marienwerder, 6. Februar. Wie der sinkende nach einem Strohhalm greift, hatten wir uns an die Hoffnung geklammert, das Staatsministerium werde sich dem Bau einer von Marienburg über Marienwerder nach Graudenz führenden normalspurigen Secundärbahn, nach welcher unsere letzte Petition verlangte, günstiger gestimmt zeigen, als es bisher unsere Eisenbahn-Angelegenheit behandelt hatte. Auch diese letzte Hoffnung ist durch das Antwortschreiben des Handelsministers zu Wasser geworden, welches vorgestern dem Comité für den Bau der gedachten Bahn z. H. des Bürgermeisters Herrn Würtz, zuging. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut: „Berlin, den 31. Januar 1877. Dem Comité erwidere ich auf die am 20. d. Mts. eingegangene Vorstellung vom Dezember v. J., daß auf die Herstellung einer secundären Eisenbahn von Marienburg über Marienwerder nach Graudenz für Rechnung des Etats Aussicht nicht eröffnet werden kann. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Achenbach." — Herr Theaterdirector Hoffmann wird am 1. April auf hiesiger Bühne mit einem Cyklus von Vorstellungen beginnen. — In der gestrigen Generalversammlung des Bildungsvereins wurden für das nächste Vereinsjahr zu Vorstandsmitgliedern gewählt die Herren: Dr. Jacobson, Dr. Heynacher, Rendant Beerwald, Regierungssecretair Schumacher, Redacteur Schiller, Goldarbeiter Weilandt und Gutsbesitzer Leinweber.

△ Osterode, 6. Febr. Für die hiesige Eisenbahn-Werkstätte und den Lokomotivschuppen soll ein Gasbeleuchtungs-Apparat aufgestellt werden. Wir hoffen, daß diese Thatsache den städtischen Behörden Veranlassung geben wird, schleunigst das frühere Project einer städtischen Gasanstalt wieder aufzunehmen, welcher selbstverständlich bei Einrichtung einer besonderen Gasanstalt für die Bahnhofs-Etablissements der Haupt-Consument verloren gehen würde. Vorläufig sind von dem Magistrat Verhandlungen mit der Bahn-Verwaltung behufs Verwirklichung dieses Projects angeknüpft, denen man wohl nur den besten Erfolg wünschen kann. — Nachdem einige Städte dem Preußischen Provinzialstädtetage neu beigetreten, einige andere theils wegen unterlassener Beitragsleistung, theils freiwillig aus demselben ausgeschieden sind, gehören demselben z. Z. nachstehende Städte an: Allenstein, Allenburg, Bischofswerder, Briesen, Christburg, Drengfurth, Elbing, Dt. Eylau, Pr. Eylau, Friedland, Gollub, Gilgenburg, Gerdauen, Guttstadt, Gumbinnen, Fischhausen, Pr. Holland, Heilsberg, Insterburg, Johannisburg, Dt. Crone, Conitz, Lyck, Löbau, Lötzen, Lautenburg, Labiau, Liebemühl, Landsberg, Memel, Mohrungen, Mühlhausen, Marggrabowa, Mehlsack, Neidenburg, Neuenburg, Neuteich, Ortelsburg, Osterode, Passenheim, Pillau, Riesenburg, Rosenberg, Ragnit, Rastenburg, Stuhm, Schlochau, Sensburg, Stallupönen, Soldau, Saalfeld, Thorn, Tapiau, Tolkemit, Wartenburg, Wehlau. Es dürfte sich empfehlen, bei der von der nächsten General-Versammlung zu vollziehenden Neuwahl den Vorsitz einem der Vertreter der größeren Verbandsstädte (Elbing, Thorn, Memel oder Insterburg) zu übertragen, da hierdurch möglicher Weise der Beitritt der noch fehlenden größeren Städte der Provinz erleichtert werden würde. — Da mit Einrichtung der höheren Bürgerschule die höhere Töchterschule ihre bisherigen Unterrichtslocalitäten im neuen Schulgebäude räumen muß, so werden gegenwärtig die erforderlichen Vorbereitungen zur Beschaffung anderweiter Räumlichkeiten für diese Schule getroffen. Die Frage, ob ein Neubau ausgeführt oder ein bereits vorhandenes Privatgebäude zu diesem Zwecke acquirirt werden soll, ist noch nicht definitiv entschieden.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Konstantinopel, 6. Febr. Die hiesigen Journale geben als Grund des Sturzes Midhat Paschas die Entdeckung eines von diesem organisirten Complotts an, durch welches Hamid gestürzt und durch Murad ersetzt werden soll. In der Nacht von Sonntag auf Montag versammelten sich Mahmut Dimat Pascha, Redief Pascha und der Polizeiminister im Palais des Sultans und bestimmten diesen, Midhat zu verbannen, nachdem sie Beweise seiner Schuld beigebracht hatten. Der Sultan ließ Midhat die Wahl, entweder wegen Hochverraths vor Gericht gestellt zu werden, oder in die Verbannung zu gehen. Midhat wählte die Verbannung und ließ sich nach Brindisi führen. Der Hatt des Sultans, welcher die Absetzung angezeigt, beruft sich auf den Artikel 113 der Verfassung, welcher dem Sultan die Befugniß giebt, diejenigen aus der Türkei zu verbannen, welche die Sicherheit des Staats gefährden.

Bukarest, 7. Februar. Wie das Journal „Timpul" meldet, besteht das neue Cabinet: aus Bratiano-Präsidentschaft und Inneres, Joneshu-Unterricht, Chitzu-Justiz, General Cernat-Krieg, Campineano-Aeußeres und Codresku-Finanzen. Die Bestätigung dieser Meldung ist abzuwarten.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

7. Februar.

Geburten: Fleischermstr. Carl Heinrich Brose, T. — Schuhmacher August Kasch, T. — Büreau-Gehilfe Joachim Herrm Lange, T. — Schmied Josef Belau, S. — Arbeiter August Ferd. Marschalk, T. — Fleischer Th. Alb. Cunardt, S. — Arbeiter Joh. Aug. Hübner, S. — Bäcker Friedr. Wilh. Koschnick, S. — Schiffszimmerges. Otto Herm. Jops, T — Arbeiter Christian Behrendt, T. — Arbeiter Korschewski, T. — Unehel. Geburten: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter August Robert Schafranski mit Rosalie Emilie Raulin. — Seemann Carl Ernst Friedrich Andres mit Amalie Mittenzwei alias Saß.

Todesfälle: Unbekannter Mann (im Polizei-Gefängniß verstorben) — T. d. Arb. Friedr. Knoll, 20 Tage. — Rosalie Schabe, geb. Bublitz, 54 J. — Anna Marie Paulig, geb. Weiher, 56 J. — T. d. verstorbenen Maurers Anton Ruhnau, 2 J. — T. d. Eisengießermeisters Aug. Schäfer, 27 J. — Emilie Wilhelmine Nepp, geb. Fuchs, 66 J. — S. d. Schlossers Gustav Adolf Schmidt, 17 T. — Albertine Pockscherwinski, geb. Ossowski, 37 J. — S. d. Zimmermeisters Paul Heidinger, 5 J. — T. d. Arb. Johann Wilinski, todtgeboren. — Arb. Ernst Emil Constantin Belau, 29 J.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 7. Febr. Wind: S

Angekommen: Industrie, Fretwurst, Gloucester, Salz.

Gesegelt: Baidar (SD.). Fredriksen, Pillau, leer.

Ankommend: 2 Schiffe, darunter „Admiral Prinz Adalbert".

Thorn, 6 Febr. Wasserstand: 6 Fuß 6 Zoll.

Wind: W. Wetter: bewölkt. Thauwetter.

Das Eis steht oberhalb der Holzbrücke auf der Weichsel noch fest.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 7. Februar.

		Crs.v.6.			Crs.v.6.
Weizen			Pr. 4½% consf.	104,10	104,10
gelber			Pr. Staatsschldf.	92,20	92,20
April-Mai	222	222	Wstp. 3½% Pfdb.	82,50	82,50
Mai-Juni	223	223,50	do. 4% do.	94	94
Roggen			do. 4½% do.	101,40	101,40
April-Mai	163,50	163,50	Berg.-Märk. Eisb.	78,70	78,50
Mai-Juni	161,50	162	Lombardenlex.Cp.	129,50	128
Petroleum			Franzosen	397	392
per 200 ℔			Rumänier	13,70	13,90
Februar	36,50	37,10	Rhein. Eisenbahn	109,40	109,40
Rüböl April-Mai	73,40	73	Oest. Credit-Anst.	243,50	240,50
Sept.-Oct.	68,20	68,50	5% russ.-engl. A. 62	83,20	82,80
Spiritus loco			Oest. Silberrente	55,80	55,80
Febr.-März	54	53,80	Russ. Banknoten	253,30	254
April-Mai	55,80	55,20	Oest. Banknoten	164,80	164,50
Ung. Schatz-A. II.	80,40	80,10	Wechselcrs. Lond.	—	20,39⁵

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 56,50

Wechselcurs Warschau 8 Tage 252,60.

Fondsbörse fest.

Submission. Wie sehr das Submissionsverfahren abseiten der Behörden in den verschiedenen deutschen Staaten Anwendung findet und Ausdehnung gewinnt, beweist der Umstand, daß in dem im Verlage von Carl Schüßler in Hannover erscheinenden „Centralblatt für Submissionen" im Monat Januar allein 155 Termine auf Bau- und Erdarbeiten, 89 do. auf Baumaterialien, 65 do. auf Holz- und Holzarbeiten, 4 do. auf Papier- und Schreibmaterialien, 19 do. auf Heizungs-, Beleuchtungs- und Reinigungsmaterialien, 58 do. auf Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, 91 do. auf Metalle (rohe und verarbeitete), 62 do. auf Werkstatts- und Betriebsmaterialien, 6 do. auf Fourage- und Verpflegungs-Gegenstände zur Veröffentlichung kamen.

In dem Koncurse über das Vermögen des Kaufmanns L. Bewersdorff zu Neustadt ist zur Anmeldung der Concursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 3. März 1877 einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 10. Januar cr. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 21. März 1877,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissar Hrn. Kreis-Richter Bischoff im Terminszimmer No. 1 anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Grolp und Otto hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Neustadt W.-Pr., den 31. Januar 1877.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (9816

Bekanntmachung.

Herr Bureau-Assistent Biron von hier ist zum definitiven Verwalter der **Louis Bewersdorff**'schen Concursmasse bestellt.

Neustadt W.-Pr., Februar 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (9816

Bekanntmachung.

Bei dem hiesigen Kneiphöfschen Gymnasium ist die Stelle eines wissenschaftlichen Hilfslehrers, für welche die Lehrfähigkeit in den beiden alten Sprachen und im Deutschen für Prima verlangt wird, bei einem Honorar von 1500 ℳ jährlich von Ostern d. Js. ab und zwar dergestalt zu besetzen, daß eine beiderseits zustehende, vierteljährige, nur zum Semesterschlusse geltende Kündigung vorbehalten, dagegen bei bewährter Qualification die Aussicht auf Einrücken in eine ordentliche Lehrerstelle eröffnet wird. Bewerber wollen unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines Gesundheitsattestes bis zum 20. Februar cr. bei uns sich melden.

Königsberg i. Pr., 1. Februar 1877.

Magistrat.
Königl. Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Vom 15. Februar 1877 ab werden die auf den Seiten 17 und 18 des Tarifs vom 1. Mai 1874 für den directen Hamburg-Preußischen Güterverkehr, sowie auf den Seiten 15 und 16 des Tarifs vom 1. Juni 1874 für den directen Bremen- resp. Hamburg-Preußischen Güterverkehr unter C. für die Beförderung außergewöhnlicher Gegenstände und unter D. für die Beförderung von Umzugseffecten festgesetzten Berliner Ueberfuhrkosten im Betrage von 1,2 Mark pro Achse im Verkehr mit Hamburg, Station der Berlin-Hamburger und Cöln-Mindener Eisenbahn, nicht mehr erhoben.

Bromberg, den 1. Februar 1877.

Königl. Direction der Ostbahn als geschäftsführende Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Neubau des hiesigen evangelischen Pfarrhauses, veranschlagt mit 23,064 ℳ 51 ₰ excl. Tit. Insgemein, soll an den Mindestfordernden im Wege der Submission ausgeboten werden.

Hierzu steht ein Termin an auf

Montag, den 19. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr,

im Locale des Herrn **Alsleben.** Anschlag und Zeichnungen können täglich eingesehen werden bei dem unterzeichneten Pfarrer in den Vormittagsstunden von 9—1 Uhr und Nachmittags von 5—8 Uhr.

Neustadt Westpr., den 5. Februar 1877.

Der ev. Gemeinde-Kirchenrath.

Auction
mit Nutz- und Brennholz
aus dem
Brentauer Walde.

Montag, den 12. Februar, Morgens 10 Uhr, sollen im Gasthof „Zur Pappel" in Obra:

5 R.-M. Buchen-Nutzkloben und 40 Kiefernstämme, an Brennhölzern in Kloben, Knüppeln, Stubben und geputzten Reisern ca. 80 R.-M. Buchen, 40 R.-M. Linden und 380 R.-M. Kiefern

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Directorium der von Conradischen Stiftung.

Schmerzlose Zahn-Operationen,
Plombiren, Einsetzen künstl. Zähne etc.
Kniewel, Langgasse 52,
9209] vis-à-vis dem Löwenschloss.

Holz-Verkauf.

Auf dem Dominium **Pomehlen** bei **Saalfeld** in Ostpr. sollen folgende, hart am schiffbaren Geserich-See gelegene Hölzer freihändig verkauft werden:

1) **200 Stück starke Eichen,**
2) **200 Stück starke Birken,**
3) **350 Stück kieferne Bauhölzer,**
4) **und div. Brennholz.**

Prämien-Loose vom Jahre 1870.

Zufolge Gesetzartikel X. vom Jahre 1870 gab die **Königl. ungarische Regierung** ein Prämien-Anlehen aus, bestehend aus 6000 Serien, jede Serie trägt die No. 1 bis 100, jedes Loos besteht aus 2 halben Antheilen à 50 Gulden.

Das Anlehen wird getilgt durch jährliche 3- und 4mal stattfindende Prämien-Ziehungen, bei welchen Serie und Nummer zugleich gezogen werden und wobei Hauptgewinne von **200,000, 150,000, 100,000 Gulden,** nebst noch andern großen Treffern zur Auszahlung kommen.

Der kleinste Treffer, welcher jetzt **128 fl.** beträgt, und von Jahr zu Jahr mit 4 fl. steigt, erhöht sich bis 200 fl.

☞ **Jedes Loos muß mindestens mit dem kleinsten Treffer gezogen werden, da keine Nieten existiren.**

Nächste Ziehung 15. Februar.

Wir verkaufen diese Loose folgendermaßen:

Ein St. 100 Gulden-Loos in 20 monatl. Raten à 10 Mk.
Ein St. 50 Gulden-Loos in 20 monatl. Raten à 5 Mk.

Nach Zahlung der ersten Rate erhält der Käufer eine bestimmte Serie und No. des betreffenden Looses und ist alleiniger Eigenthümer aller darauf fallenden Gewinne.

Gewinn-Listen prompte Zusendung. Auswärtige Bestellungen werden bis zum 15. Februar auch mittelst Postvorschuß der ersten Rate erledigt.

Allgemeine Prämien- und Rentenbank
Stein & Co., Commandit-Gesellschaft,
9774) Berlin, Unter den Linden 41. Berlin.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Brandenburg a/H.
Gegründet 1846.

Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß ich dem

Kaufmann Herrn Rud. Magendanz in Mewe

eine Agentur obiger Gesellschaft übertragen habe.

Danzig, den 6. Februar 1877.

Der General-Agent:
F. Rodeck.

Auf vorstehende Bekanntmachung Bezug nehmend, empfehle ich mich zur Vermittelung von Versicherungen jeder Art sowohl bei **harter** als **weicher** Bedachung zu den **billigsten** Prämiensätzen.

Mewe, den 6. Februar 1877.

9878) **Rud. Magendanz.**

Wichtig für Industrielle, Gewerbetreibende, Kaufleute etc.

Berliner Adressbuch 1877.

Dauerhaft in Halbfranz gebunden. Preis **12 Mark 50 Pf.**

Dasselbe enthält außer dem alphabetischen Verzeichniß der Einwohner Berlins mit Angabe ihres Standes und ihrer Wohnungen und dem Verzeichniß sämmtlicher Häuser mit deren Eigenthümern und Miethern

☞ **ein Verzeichniß der Einwohner Berlins nach ihren Beschäftigungen und Gewerben, sowie specielle Angaben über das Königl. Haus, die Deutschen Reichs-, die Preußischen Staats-, Provinzial- und städtischen Behörden, Kirchen und Schulen, Anstalten, Gesellschaften und Vereine.**

Die **kaufmännischen Firmen,** welche durch eine besondere Type hervorgehoben sind, bilden ein **vollständiges Verzeichniß sämmtlicher in das Handelsregister eingetragenen Firmen.** Das Adreßbuch kann daher zugleich als **Handelsregister** dienen.

☞ **Bestellungen** wolle man **direct an die Unterzeichnete** richten und erfolgt auf Franco-Einsendung des Betrages von 12 Mark 50 Pf. **umgehend** die frankirte Uebersendung des Buches.

Expedition der Berliner Bürger-Zeitung, Berlin SW., Schützenstraße 68.

Centralblatt für Submissionen.

Erscheint in Hannover Mittwochs u. Sonnabends.	General-Anzeiger für die Geschäftswelt.	Enthält
Abonnementspreis für Februar und März direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen franco ℳ 2,30.	Organ für die im deutschen Reiche stattfindenden Submissionen 2c., nach amtl. Mittheilungen, nach Terminen u. Branchen übersichtlich geordnet.	sämmtliche Lieferungen resp. Arbeiten für Behörden 2c. Im Monat Januar cr. kamen 549 Submissions-Termine und die wichtigsten Resultate zur Veröffentlichung.

Getreidewiegemaschinen,
Patentirt in allen Staaten.

Ersparung an Zeit und Arbeitskräften, genaueste, selbstthätige Controle, liefern unter Garantie (9251

Munnem & Reisert, Maschinenfabrik, Cöln.

Rheinischer Trauben-Brust-Honig

allein ächt von W. H. Zickenheimer in **Mainz,** dem **gerichtlich anerkannten ersten Fabrikanten und Erfinder desselben,** empfiehlt in stets frischer Abfüllung unter Garantie in Danzig

Richard Lenz,
Haupt-Depot: Brodbänkengasse No. 43,
Ecke der Pfaffengasse;

ferner bei den Herren **J. G. Amort,** Langgasse 4, **Ecke der Großen Gerbergasse, Magnus Bradtke, Ketterhagergasse 7, Ecke des Vorstädt. Graben.**

Deutsche Obst-Fabrikate.

Wir versenden postfrei, Packung frei, brutto für netto in 10-Pfund-Kistchen

Heidelbeeren	zu 65 ₰ das ℔.	Mirabellen	zu 80 ₰ das ℔.
Kirschen	„ 55 ₰ „ „	getrocknete Zwetschen ..	„ 35 ₰ „ „
gemischte Früchte	„ 65 ₰ „ „	Aepfelschn. ohne Schaale	„ 80 ₰ „ „

Catharinen-Pflaumen: **ca. 50 auf's ℔.** ℳ 1,20. **ca. 60 auf's ℔.** ℳ 1,10. **ca. 70 auf's ℔.** ℳ 1 das ℔.

Obst-Gelée (rheinisches Obstkraut).

Postfrei, Packung frei, brutto für netto in 10-Pfund-Fässchen.

Aepfel-Gelée .... zu 70 ₰ das ℔. | Trauben-Gelée .... zu 80 ₰ das ℔.

sehr angenehm und gesund bei Caffee und Thee, zu Brod und Kuchen.

Vorzüglichen Aepfel-Wein zu 35 Pf. das Liter, Fass extra, in Gebinden zu ca. 10, 25, 50 und 100 Liter, ab Station. Bei Bezug in Literflaschen 75 ₰ pr. Liter incl. Glas und Kiste. Vortrefflichen alten Zwetschengeist, die Literflasche postfrei, Packung frei, zu 2 ℳ 50 ₰, zwei Literflaschen (10 ℔. mit Emb.) zu 4 ℳ 50 ₰.

ter Meer & Weymar, Klein-Heubach a. Main,
8595) Obstkraut-Fabrik und Obst-Dörre.

Dr. Panske,

bisher Assistenzarzt am städtischen Lazarethe in Danzig, wird sich **vom 1. April ab in Zoppot niederlassen.**

Dr. Kahn,
American Dentist,
Hudegasse III.

Aug. Hoffmann
empfiehlt Goldfische,
☞ fertige Aquarien ☜
und sämmtliche Aquarien-Gegenstände.

Strohhüte
zur Wäsche befördern
J. & H. Hirsch,
Neufahrwasser, Olivaerstr. 72.
Neue Modelle liegen z. gef. Ansicht.

Vorzügliche Senfgurken

und **Dillgurken** empfiehlt einzeln und im Schock bedeutend billiger

Alexander Wieck, Langgarten 87.

Da sich viele Käufer gemeldet, bitte ich um specielle Anschläge von Gütern jeder Größe; auch ist die Erneuerung der schon früher eingesandten Prospecte erwünscht.

C. Emmerich, Marienburg.

Meine in Traalau bei Neuteich belegene Besitzung, 2 Hufen 28 Morgen culm. groß, bin ich willens mit auch ohne Inventarium zu verkaufen und steht hierzu

Freitag, den 16. Februar, Nachmittags

Termin an, wozu ich Käufer in meine Behausung einlade.

Herrmann Dodenhoeft
9526) aus Traalau.

Donnerstag, 15. März cr.,

verkauft das unterzeichnete Dominium aus freier Hand zu festgesetzten Preisen

75 Stück Rambouillet-Vollblut-Böcke.

Vor dem Verkaufstermin wird kein Bock verkauft.

Programme werden nach dem 15. Februar auf Wunsch übersandt.

Auch sind circa **50 Stück Rambouillet** zur Zucht brauchbare Mutterschafe zu verkaufen.

Shorthorn u. Holländer Bullen,

im Alter von 3 bis 10 Monaten, sowie **Lincolnshire** Eber und Sauen stehen hier jederzeit zum Verkauf.

Nur für angemeldeten Besuch stehen am Verkaufstage Wagen zur Abholung bereit.

Nächste Poststation Wissek ¼ Meile.
Nächste Eisenbahnstation Weissenhöhe 1½ Meile.

Dom. Czaycze bei Wissek,
den 1. Februar 1877.
9772) **Ritthausen.**

Ich beabsichtige meine Besitzungen als: Posthalterei Marienwerder, zu der 66 Morgen culmisch Wiesen und 36 Postpferde gehören, Posthalterei Czerwinsk mit 16 Pferden und mein Vorwerk Semmler, 331 Morg. culm. zu verkaufen. Es soll alles zusammen, oder auch jedes einzeln verkauft werden. Käufer bitte sich an mich zu wenden, bin zu jeder Zeit bereit, Auskunft zu geben.

Marienwerder, im Februar 1877.

Heyer, Posthalter.

Die Restauration

und Kegelbahn Langgarten 86 ist zum 1. April zu verm. Das Näh. Langgarten 87.

Das große deutsche Wörterbuch von Sanders, ganz neu

(Ladenpreis 82 ℳ 50 ₰), ist sehr billig zu verkaufen. Von wem? sagt die Exp. des Geselligen in Graudenz.

Eine Bäckerei

ist sogleich in **Pelplin** zu vermiethen, bei **S. v. Driurgowsky.**

100 Ctr. helle Malzkeime

sind abzugeben Hundegasse 8/9.

Meine Hengste decken vom 15. Februar ab fremde Stuten für ein Deckgeld von 10 ℳ, welches bei Annahme der Stute zu entrichten ist. **L. Bartsch,** Osterwick.

Zum 1. April d. J. wird die

Lehrer-Stelle

in **Tralau** bei **Marienburg** mit einem Gehalte von 900 ℳ vacant. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse beim Schulvorsteher melden.

Tralau, den 31. Januar 1877.

Der Schul-Vorstand.



7 schwere, hochfette Ochsen u. Kühe

verkauft Freundshof bei Dt. Eylau.

Stürkow.

100 Ctr. Roggenmehl
No. III. und
einige 100 Ctr. Roggenfuttermehl

hat abzugeben (9810
G. Gehrmann, Marienburg.

Ein junges gebildetes Mädchen, Waise, sucht zu Ostern d. J. eine Stelle als **Erzieherin jüngerer Kinder,** dieselbe kann den Elementar- u. Musik-Unterricht ertheilen. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Adr. w. u. 9734 in der Exp. d. Ztg. erb.

Für mein Colonial- und Materialwaaren-Geschäft suche zum 1. April cr. einen **tüchtigen, jungen Mann, flotten Verkäufer,** der auch etwas Buchführung versteht. Schriftliche Anmeldungen erbeten.

Albert Schmidt,
2. Damm 10.

Zum 1. April wird auf einem Gute in Hinterpommern eine **Kindergärtnerin** für ein 4jähriges Mädchen gesucht. Gef. Adressen w. u. 9851 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein älteres **Kindermädchen** mit vorzügl. Zeugn. empf. für ein kleines Kind **J. Hardegen.**

Einfache Wirthinnen u. einf. Kinderfr. empf. z. sof. Antritt **J. Hardegen.**

Einen sehr ordentl., alleinst. **Wirthschafter,** der Zimmer- u. Stellmacherarb. verst. u. g. Z. h., empf. **J. Hardegen,** Heiligegeistg. 100.

Eine sehr saub. **Kochmamsell,** d. i. gräfl. Häusern u. in Weinhdlg. als solche gew., m. vorzügl. Zeugn. über ganz feine Küche u. Bäckerei, empf. z. sof. Antr. **J. Hardegen,** Heiligegeistgasse 100.

Eine gebildete Dame (Wittwe, 27 Jahre) wünscht vom 1. April die Stelle einer Gesellschafterin und will auch gleichzeitig die Leitung der Wirthschaft übernehmen. Adr. erb. u. **S. B. 132** postlagernd **Graudenz.**

Eine erfahrene Erzieherin, die fertig Klavier spielt, sucht zum 1. April ein Engagement. Gute Zeugnisse stehen zur S. Gef. Off. w. u. 9826 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Zwei Kinder finden eine angenehme liebev. Pension bei einer Beamtenfam. Näh. an der Promenade, Eingang Schwarzes Meer 22a, 1 Tr. hoch.

2 auch 3 Knaben finden in e. Beamtenfamilie, in d. Nähe d. Gymnasiums u. d. Realschulen, zum April gute Pension. Auf Wunsch auch Klavierunterricht u. Beaufsichtig d. Schularb. Näh. Ankerschmiedeg. 19, 1 Tr.

In **Zoppot** ist die Oberwohnung mit Balkon, Wilhelmstraße 4, für den Sommer zuvermiethen. Näh. Pfefferstadt 20.

General-Versammlung

des Armen-Unterstützungs-Vereins zu Danzig,

Donnerstag, den 22. Februar 1877, Abends 5 Uhr, im unteren Saale der Ressource Concordia, Eingang vom Langenmarkt.

Tagesordnung.

1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Ertheilung der von den Revisoren der Rechnung pro 1875 beantragten Decharge.
3. Wahl der Revisoren für die Rechnung pro 1876.
4. Wahl des Vorstandes und der Comité-Mitglieder für das Jahr 1877.

Wir ersuchen die Mitglieder unseres Vereins um zahlreiche Betheiligung.

Das Comité.

Nautischer Verein.

Freitag den 9. Februar, Abends 7 Uhr

General-Versammlung:

im Sitzungszimmer des Vorsteher-Amts der Kaufmannschaft, Langenmarkt 45.

Tagesordnung.

1. Bericht über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre.
2. Rechnungslegung.
3. Wahl des Vorstandes für das nächste Jahr.
4. Wahl des Delegirten zum neunten Vereinstage.

Der Vorstand.
Domke. Ehlers. (986?

Vorzügl. Erlanger u. Nürnberger

von Gebr. Reiff	15 Fl.	3	ℳ
Bodenbacher	20 „	3	„
Braunsberger Bergschl.	25 „	3	„
Königsberg. (Ponarther)	25 „	3	„
Frauenburger Mumme	15 „	3	„
Wittsches, Danz. Actienb. / Berenter Actienbier	30 „	3	„

empfiehlt

Robert Krüger,
Hundegasse 34.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner,
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.